

# Eichhof-Journal

Juni 2010 - Ausgabe Nr. 34



**Schwerpunktthema:  
10 Jahre Werkstatt und  
10 Jahre Häuser 3 bis 6**

**Die Nachmittagsgruppe  
Bewohner- und Werkstattatrat  
Eurythmie - was ist das?  
Ein Gedenkstein für die Werkstatt**

## Inhaltsverzeichnis

Editorial.....	3	Haus 5: 10-Jahres-Jubiläum.....	15	Kontakte.....	31
Schwerpunktthema: 10 Jahre Werkstatt.....	4	Haus 5: Wie war das damals vor zehn Jahren?.....	16	Lebensgemeinschaft Eichhof gGmbH.....	31
10 Jahre Werkstatt - Ein Rückblick .....	4	Haus 6: Meine Erinnerungen.....	17	Gründerkreis Lebensgemeinschaft Eichhof e.V.....	31
Anfang 2002: Bezug der Häuser 7 bis 9 und 30 neue Mitarbeiter in der Werkstatt .....	4	Haus 6: Ein sehr subjektiver Rück- blick.....	17	Stiftung Eichhof.....	31
Planung und Umsetzung Arbeitsbe- reiche Gärtnerei / Landwirtschaft .....	4	Wahl des Bewohnerrates im Okto- ber 2009.....	19	Mitarbeiterförderverein für die Le- bensgemeinschaft Eichhof e.V. .	31
Bezug der Häuser 10 + 11 und 20 neue Mitarbeiter in der Werkstatt	5	Aufgaben und Rechte des Bewohn- errates gestalten sich recht viel- fältig.....	19	Impressum.....	31
Seit Mitte 2004 Beginn der Zusam- menarbeit mit dem Növerhof.....	5	Bewohnerratssitzung.....	20		
Konstruktive Zusammenarbeit im Fachausschuss der Werkstatt.....	5	Aus der Arbeit des Werkstattrates .....	20		
Seit Anbeginn Zusammenarbeit mit der Reitschule Huckepack. . .	5	Besuch des WR der Rhein- Sieg-Werkstätten.....	20		
Endgültige Anerkennung im Juli 2006.....	5	Besuch des Friedensbildungswer- kes in Köln.....	21		
Kreativwerkstatt seit Juli 2007. . .	6	Delegiertenwahlen in Kamen . .	21		
2008: Erstmals eigener Stand auf dem Markt der Engel, Köln Neu- markt.....	6	Die Nachmittagsgruppe stellt sich vor.....	21		
Seit Februar 2009 anderer Arbeits- rhythmus Werkstatt.....	6	Osterbild.....	22		
Seit Mitte 2009 externe Mitarbei- terInnen in der Werkstatt.....	7	Freizeittreff in Haus 10.....	22		
Ausblick.....	7	Andachten.....	22		
Feier zum 10-jährigen Jubiläum der Werkstatt.....	7	Der Frauentreff.....	23		
Jubilare.....	11	Kreative Schreibwerkstatt als Bil- dungsmöglichkeit.....	23		
Arbeit: Das Gefühl, gebraucht zu werden.....	11	Seminar zum Entspannen.....	24		
Arbeitslosigkeit = Sinnlosigkeit. .	11	Eurythmie.....	25		
Arbeitsteilung führt ebenso zu Sinnlosigkeit.....	11	Architektur.....	25		
Der Ursprung: Tauschwirtschaft. 11		Plastik.....	26		
Tauschwirtschaft soll wieder transparent werden.....	12	Malerei.....	26		
Ganzheit des Arbeitsprozesses bis zum Absatz.....	12	Musik.....	26		
Einfachheit: Arbeit dem Arbeiter angemessen.....	12	Sprache.....	27		
Urhandwerke vermitteln das Ge- fühl, gebraucht zu werden.....	12	Frauenwelten - Männerwelten. .	28		
Stein für die Werkstatt.....	12	Frauen und Männer mit Behinde- rung im Aufbruch.....	28		
Haus 3: Feier zum Jubiläum.....	13	Geschwisterwochenende in Haus 6 .....	29		
Haus 4: Erinnerungen an den An- fang.....	13	Sommerfest und Martinsbasar - ein Erfolg vieler Hände.....	30		
		Mitarbeiterförderverein der LGE30			

## Editorial

Liebe Leserinnen und liebe Leser,

in diesem Heft machen Sie eine kleine Reise in die Vergangenheit des Eichhofes. Wir blicken auf zehn Jahre Aufbau und Entwicklung zurück, in denen die Häuser drei bis sechs fertig gestellt und bezogen wurden. Ebenso wurde die Werkstatt für Menschen mit Behinderungen in Betrieb genommen und das Haus der Begegnung wurde eröffnet.

Die Gründeridee, für Menschen einen Lebens- und Arbeitsplatz zu schaffen, ist verwirklicht worden. Die Lebensgemeinschaft Eichhof wollte dem Integrationsgedanken auf allen Ebenen Vorreiter sein. Seelenpflegebedürftige Menschen sollten mit Mitarbeitern und deren Familien zusammen arbeiten und wohnen können. Im Haus der Begegnung sollte ein Zusammentreffen der Bevölkerung aus dem Umland möglich sein. Ein nachbarschaftliches Miteinander war das Ziel. Nach anfänglichen Schwierigkeiten war der Eichhof schnell in die Gemeinde Much integriert.

Vieles ist erreicht, unsere Aufgabe, stetigen Entwicklungsraum zu schaffen, den Blick nach vorn und dabei die gesellschaftlichen Veränderungen mit zu tragen, ist Verpflichtung.

Hierbei ist die UN-Konvention als ein Meilenstein hervorzuheben. Das Überkommen über Rechte von Menschen mit Behinderungen wurde im März 2009 als innerstaatliches Recht anerkannt. Sie führt den Menschenrechtsansatz und

das Recht auf Selbstbestimmung, Teilhabe und umfassenden Diskriminierungsschutz für Menschen mit Behinderungen ein. Die UN-Konvention fordert eine barrierefreie und inklusive Gesellschaft. Der Begriff „Inklusion“, der nichts anderes meint, als dass wir darauf vertrauen und daran arbeiten, dass zukünftig in unserer Gesellschaft alle Menschen ganz selbstverständlich dazu gehören können, und nicht die einen mehr und die anderen weniger. Wir wollen daran arbeiten, dass sich unter uns das ändert, was Bertolt Brecht so treffend beschreibt: „Denn die einen sind im Dunkeln und die anderen sind im Licht und man siehet die im Lichte, die im Dunkeln sieht man nicht.“

Dieser Prozess der Veränderung kann und muss zusammen mit den Betroffenen, ihren Angehörigen, den gesetzlichen Betreuern, den Mitarbeitenden und der Bevölkerung im Gemeinwesen geschehen. Inklusion bedeutet also einen Wandel im „Miteinander Leben“ in der Gesellschaft.

Was bedeutet dies für die Lebensgemeinschaft Eichhof?

In Anlehnung an die menschenkundlichen Grundlagen Rudolf

Steiners sind die Ziele einer Betreuung, die Menschen in den Mittelpunkt zu stellen, gemeinschaftlich die Herausforderungen anzusehen und anzugehen. Aber auch unsere Haltung zur Selbstverwirklichung und Teilhabe für unsere Bewohner immer wieder selbstkritisch zu hinterfragen, die Stärke und Kräfte unserer zu betreuenden Menschen zu achten und zu fördern.

Ein gelebtes Beispiel hierfür ist die Arbeit des Bewohner- und Werkstatttrates, die im Rahmen demokratischer Mitwirkungsmöglichkeiten an der Zukunftsgestaltung der Lebensgemeinschaft mitwirken.

Nichts anderes fordert die UN-Konvention ein.

Beim Lesen dieses Heftes können Sie vielleicht schon erahnen, wie weit wir in den Prozess der Inklusion eingestiegen sind.

Genießen Sie unser neues Eichhof-Journal mit vielen interessanten Beiträgen.

Irene Börstler

Wohnbereichsleitung der Lebensgemeinschaft Eichhof gGmbH



*Blick vom neuen Rundweg über den Eichhof*

## Schwerpunktthema: 10 Jahre Werkstatt

Dieses Thema möchten wir Ihnen, liebe Leser, in den folgenden drei Artikel vorstellen:

Es beginnt mit einem Überblick über die wichtigen Entwicklungswege der Werkstatt der letzten 10 Jahre an.

Hieran anschließend drucken wir an dieser Stelle einen Artikel von Herrn Paul Hoff aus dem Michaeli-Heft 1998 ab. Herr Hoff war maßgeblich an der Gründungsphase der Werkstatt beteiligt und hat von deren Beginn am 01. Dezember 1999 bis zum Mai 2001 auch die Aufgabe des Werkstattleiters ausgeführt. Der Artikel stellt die Leitgedanken der Eichhof-Gründer zum Thema Arbeit vor, die auch das praktische Leben heute in unserer Werkstatt prägen.

Als letzten Artikel stellen wir den Ablauf unserer 10-Jahres-Feier am 30. April im Haus der Begegnung vor. In dieser Feier wurden alle Jubilare mit Urkunde und persönlichem Dank geehrt. Anstelle einer Rede wurde in einer Podiumsdiskussion mit Herrn Hoff, Herrn von der Recke und den Mitgliedern des Werkstattrates ein gemeinsamer Rückblick auf die 10 Jahre genommen. Diese Beiträge können Sie als wörtliche Redebeiträge nachvollziehen.



*Die Werkstatt kurz nach der Fertigstellung im Jahr 2000*

## 10 Jahre Werkstatt - Ein Rückblick

*Von Ulrich Lüking*

Da ich meine Arbeit auf dem Eichhof im Mai 2001 begann, beginnt mein Bericht an diesem Zeitpunkt.

Die Werkstatt hatte ihre Anfangszeit erfolgreich absolviert, in den Arbeitsbereichen Kerzenwerkstatt, Metall- und Universalwerkstatt, Schreinerei, Töpferei, Bäckerei, Förderbereich und der kleinen Dorfmeisterei arbeiteten die Bewohner der Häuser 1 bis 6, ziemlich genau 60 Menschen mit Behinderungen.

Aber schon zu diesem Zeitpunkt befand sich der Eichhof mitten in der nächsten Entwicklungsstufe: die Häuser 7 bis 9 waren in der Bauphase und die 2. Jahreshälfte 2001 stand ganz im Zeichen der Aufnahme von 30 weiteren neuen Bewohnern des Eichhofes.

### **Anfang 2002: Bezug der Häuser 7 bis 9 und 30 neue Mitarbeiter in der Werkstatt**

Zum 01. Januar war es dann soweit und die neuen Bewohner zogen in ihre Häuser ein und begannen ihre Arbeit in der Werkstatt. Die Möglichkeiten der Werkstatt

waren von Anfang an auf 90 Arbeitsplätze eingerichtet. Die neuen Bewohner wurden daher empfangen von ihren neuen Kollegen und Kolleginnen und gut ausgestatteten und gut vorbereiteten Arbeitsbereichen. So konnte dieser Erweiterungsschritt ohne große Veränderungen umgesetzt werden. Die vorher zahlenmäßig recht kleinen Arbeitsgruppen wurden aber nun von der Anzahl her deutlich größer.

### **Planung und Umsetzung Arbeitsbereiche Gärtnerei / Landwirtschaft**

Die Erweiterung auf die endgültige Größe der Werkstatt mit 120 Plätzen macht nun die nächsten umfassenderen Schritt notwendig: Die Erstellung des Arbeitsbereiches Gärtnerei / Landwirtschaft mit 30 Arbeitsplätzen. Gleichzeitig wurden die Häuser 10 und 11 erstellt, und alle Straßenerschließungsmaßnahmen oberhalb des Kreisels waren nötig.

Nach längerer Planungsphase wurden in einem Ortstermin im Juli 2003 der Gemeinde Much, dem Rhein-Sieg-Kreis und dem Landschaftsverband Rheinland die konkreten Planungen vorgestellt. Hierzu wurde die Lage der geplanten Gebäude mit Pfosten und Bändern im Grundriss aufgezeigt. In diesem Gespräch konnten alle Be-

teiligten abschließend überzeugt und die letzten Unklarheiten gelöst werden. Die Umsetzung und Fertigstellung der Bauten bedurfte weiterer umfassender Arbeiten, so musste die Landwirtschaftskammer Rheinland ein befürwortendes Gutachten erstellen und auch der Demeter-Verband NRW e. V. wurde einbezogen. Ziel aller dieser Bemühungen war es, die Grundlagen und Anerkennung für einen biologisch-dynamischen Gemüseanbau zu legen.

### **Bezug der Häuser 10 + 11 und 20 neue Mitarbeiter in der Werkstatt**

Dieses letzte große Bauvorhaben endete mit dem Bezug der Häuser 10 und 11 und dem Beginn der Arbeit in den neuen Räumen der Gärtnerei / Landwirtschaft im Juli 2005. Neben den neuen menschlichen BewohnerInnen zogen als tierische Bewohner nun auch unsere Kühe in den neu errichteten Stall ein. Als von der Körpergröße etwas kleinere tierische Bewohner konnten wir schon 2004 120 Hühner begrüßen.

### **Seit Mitte 2004 Beginn der Zusammenarbeit mit dem Növerhof**

Der Növerhof ist ein kleiner, in sich geschlossener Ortsteil mit ca. 20 Wohnhäusern auf dem großen Gemeindegebiet von Much, wie es charakteristisch viele in der Gemeinde gibt. Dort wohnten in einem ganz normalen Mehrfamilienhaus 6 Menschen mit Behinderung zusammen. Als Besonderheit ist zu berichten, dass die Menschen des „Növerhofes“ teilweise bereits seit frühester Kindheit dort zusammen lebten. Durch das Engagement der Mitarbeiter kam der Kontakt zum Eichhof zustande, und die ersten beiden Bewohner fanden im Frühjahr 2004 nach dem Ende Ihrer Schulzeit den Weg



Werkstattleiter Ulrich Lüking

zum Eichhof. Heute arbeiten die derzeit 7 BewohnerInnen auf dem Eichhof. Der „Növerhof“ ist inzwischen in einen Neubau an den Ortsrand von Much gezogen. Das Wohnheim heißt nun Außenwohngruppe am Wahnbachtal, die Trennung von dem eigentlich schönen Namen „Növerhof“ fällt aber immer noch etwas schwer.

### **Konstruktive Zusammenarbeit im Fachausschuss der Werkstatt**

Der Fachausschuss ist das Gremium, in dem die Arbeitsagentur Bonn, der Landschaftsverband Rheinland und der Eichhof in der Regel vier Mal im Jahr zusammensitzen und alle Belange bezüglich der Aufnahme und weiteren Förderung beraten und entscheiden. In den zurückliegenden 10 Jahren haben fünf RehaberaterInnen der Arbeitsagentur Bonn in diesem Gremium mitgearbeitet. Seitens des Landschaftsverbandes haben zwei Mitarbeiterinnen in diesem Gremium den Sozialhilfekostenträger vertreten, also etwas mehr Kontinuität zeigen können.

Unser Dank geht an alle TeilnehmerInnen für die konstruktive und kritische Begleitung des Eichhofes

### **Seit Anbeginn Zusammenarbeit mit der Reitschule Huckepack**

Zu den Aufgaben einer jeden Werkstatt gehören in den Worten der gesetzlichen Regelungen auch sogenannte „persönlichkeitsfördernde Maßnahmen“. Fast seit Anbeginn der Werkstatt in 2000 zählt hier zu den wesentlichen Angeboten das Reiten. Auf den Weg gebracht wurde dieses Angebot mit viel Unterstützung seitens der Eltern. Ab 2003 konnten wir Frau Schoofs für die regelmäßige und verantwortliche Begleitung gewinnen. Kern dieses erfolgreichen Angebotes, an dem monatlich 60 Betreute teilnehmen können, ist aber die Zusammenarbeit mit der Reitschule Huckepack auch seit nunmehr knapp 10 Jahren.

### **Endgültige Anerkennung im Juli 2006**

Um als Werkstatt auch mit einer geringeren Anzahl als 120 Arbeitsplätze mit der Arbeit beginnen zu können, ist die kleine Werkstatt verpflichtet, einen Verbundvertrag mit einer größeren Werkstatt abzuschließen. Hierdurch soll eine konstruktive Begleitung vor allem in der Gründungsphase sichergestellt werden. Unser Verbundpartner waren die Troxler-Werkstätten in Wuppertal, die diese Form der Unterstützung vor allem in der Planungsphase und der unmittelbaren Anfangszeit mit viel Engagement wahrgenommen haben. Mit der stetig steigenden Zahl der Mitarbeiterinnen mit Behinderung konnten viele Aufgaben selbstständig übernommen werden. Im Juli 2006, nachdem die Werkstatt des Eichhofes tatsächlich 120 Mitarbeiter

mit Behinderungen hatte, erfolgt die unbefristete Anerkennung.

### **Kreativwerkstatt seit Juli 2007**

Mit der Anzahl von 120 Werkstattplätzen gingen die Fragen einher, ob wir alle Bewohner des Eichhofes mit dem vorhandenen Angebot optimal betreuen können. Vor allem bei den Menschen mit stärkeren autistischen Behinderungen mussten wir neue Antworten finden. Unsere Arbeitsbereiche wurden größer in der jeweiligen Anzahl der Mitarbeiter und durch die alltägliche Arbeit führte dies zu engeren und auch lauterer Arbeitsbedingungen. Die Notwendigkeit zu einem kleineren Arbeitsbereich mit individuelleren Fördermöglichkeiten führte zur Gründung der Kreativ- und Dienstleistungswerkstatt in den umgebauten ehemaligen Verwaltungsräumen der Werkstatt.

### **2008: Erstmals eigener Stand auf dem Markt der Engel, Köln Neumarkt**

Schon seit dem Jahr 2000 hat die Werkstatt ihre Produkte auf Weihnachtsmärkten in den umliegenden Gemeinden und vor allem in Waldorfschulen aus der Region verkauft. Auch hierdurch wurde der Eichhof in der Region bekannter, Kontakte entstanden und konnten wachsen. Nach intensiven Bemühungen in der Region konnte sich der Eichhof erstmals für einen großen Weihnachtsmarkt in Köln auf dem Neumarkt erfolgreich bewerben. Zusammen mit dem sehr engagierten Marktbetreiber, der den Markt in 2008 neu übernommen hat, konnte wir in 2008 und mit noch größerem Erfolg in 2009 bereits zweimal einen Stand auf diesem Weihnachtsmarkt gestalten. Eine große Hilfe hierbei sind die Angehörigen der Bewohnerinnen des Eichhofes, ohne deren umfassende Unter-



*Das Haus der Begegnung im Jahr 2000. Das Gebäude steht, aber Wege und Pflanzen müssen noch angelegt werden.*

stützung die Besetzung über knapp 5 Wochen nicht leistbar wäre. Zur Eröffnung des Marktes hat bisher in beiden Jahren das Eichhof-Orchester beigetragen und so den Eichhof weit über seine Grenzen hinaus künstlerisch bekannt gemacht. Ich hoffe, dass dies Marktgeschehen auch in den kommenden Jahren erfolgreich fortgesetzt werden kann.

### **Seit Februar 2009 anderer Arbeitsrhythmus Werkstatt**

Nach intensiven Diskussionen wurden zum 01. Februar 2009 die Arbeitszeiten der Werkstatt geändert. Bis dahin wurde die Arbeit montags bis donnerstags in der Mittagszeit von 12.15 Uhr bis 14.00 Uhr durch eine lange Pause in den Wohnhäusern geteilt. Nach dem gemeinsamen Mittagessen im jeweiligen Haus schloss sich die Möglichkeit einer Pause im eigenen Zimmer bis zum Wiederbeginn der Arbeit an. Ergänzt wurde der Arbeitstag durch eine halbstündige Frühstücks- und Kaffeepause. Am Freitag wurde bereits durchgehend gearbeitet. Seit dem Wechsel wird nun durchgehend von 8.30 Uhr bis 16.15 Uhr

bzw. freitags bis 15.30 Uhr gearbeitet mit einer halbstündigen Frühstücks- und einer einstündigen Mittagspause.

Diese Veränderung wurde mit vielen unterschiedlichen Stimmungen von Seiten der Bewohner, der Angehörigen und den Mitarbeitern begleitet. Dem Verlust der langen Mittagspause mit dem Mittagessen in der Gruppe und der Ruhemöglichkeit standen der spätere Arbeitsbeginn und das frühere Arbeitsende mit ihren neuen Möglichkeiten für die Freizeitgestaltung und mehr Ruhe vor dem morgendlichen Arbeitsbeginn gegenüber. Die Meinungen der Bewohner wurden über die Einbeziehung des Werkstatttrates sichergestellt, der bei dieser Veränderung ein gesetzlich geregeltes Mitspracherecht hat. Ende 2009 wurde ein gemeinsamer Rückblick auf die neu gestalteten Arbeitszeiten durchgeführt und dieser Veränderungsprozess mit einem insgesamt positiven Stimmungsbild abgeschlossen.

## Seit Mitte 2009 externe MitarbeiterInnen in der Werkstatt

Seit August 2009 arbeiten inzwischen 6 Menschen mit Behinderungen in der Werkstatt mit, die nicht auf dem Eichhof wohnen. Nach dem Ende ihrer Schulzeit in der Johannesschule war es ihr Wunsch, in der Werkstatt des Eichhofes mitzuarbeiten. Zwei dieser neuen Mitarbeiter, die nicht im Einzugsbereich der Werkstatt des Eichhofes wohnen, konnten ihren Wunsch durch die Nutzung des Persönlichen Budgets umsetzen. Auch in diesem Jahr ist die Nachfrage weiter gegeben und nach den Sommerferien beginnen drei weitere, dann ehemalige Johannesschüler ihre Mitarbeit in unserer Werkstatt.

### Ausblick

Das kontinuierliche Interesse in den Abgangsklassen der Johannesschule fordert uns auf, durch Erweiterung des Arbeitsangebotes in der Werkstatt diesem Interesse auch konkrete Möglichkeiten entgegen stellen zu können.

In der Erweiterung unserer Arbeits- und Betreuungsangebote müssen die Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf ausreichend berücksichtigt werden. Für diesen Personenkreis werden in hohem Maß von deren Angehörigen geeignete Plätze gesucht, und den Eichhof erreichen viele Anfragen.

Schließlich werden wir uns auch weiterhin bemühen müssen, für ältere Menschen geeignete Formen der Werkstattarbeit zu finden. Die Nachmittagsgruppe, die seit März 2010 mit ihrer Arbeit begonnen hat, ist der erste Schritt in diese Richtung. Mit diesem Angebot wird der ganze Tag in der Werkstatt entspannter gestaltet mit dem Ziel, so auch weiterhin die ganztägige Mitarbeit in der Werkstatt sicherstellen zu können.



*Geschäftsführer Georg Rothmann eröffnet die Jubiläumsfeier*

## Feier zum 10-jährigen Jubiläum der Werkstatt

In der Art einer Gesprächsrunde saßen Bewohner, Mitarbeiter und Eltern im Haus der Begegnung zusammen und erinnerten sich an die Gründungszeit der Werkstatt. Im folgenden finden Sie eine Wiedergabe dieses Gesprächs. Auf der Bühne: Paul Hoff, Vater und in der Aufbauphase Werkstattleiter, Hilmar von der Recke, Mitgründer, die Mitglieder des Werkstattrates Tim Hirschmann, Nathalie Bloch, Davina Michels und Christina Krieger, Klaus Kanonenberg vom Sozialen Dienst sowie Ulrich Lüking, Leiter der Werkstatt, der das Gespräch moderierte. Die Einleitung übernahm Geschäftsführer Georg Rothmann.

**Georg Rothmann:** Vor zehn Jahren hat der Eichhof einen Riesenschritt nach vorne gemacht. Wenn man sich anschaut, wie es vor 11 Jahren aussah, als es diese Werkstatt und die Häuser 3 bis 6 noch nicht gab, gab es das Haus 1 und Haus 2. Das war ja bis dahin eine recht kleine Einrichtung und plötzlich kommt ein Riesen-Bauabschnitt, wo auf einmal 40 neue Menschen dazu kommen. Das Haus der Begegnung, in dem wir heute hier sind, kam dazu, ein Saal-Bau,

den sicher nicht viele Einrichtungen haben in dieser Güte.

Bis Januar 2000 fuhren die Bewohner des Hauses 1 und 2 noch in die Rhein-Sieg-Werkstätten nach Eitorf. Das war damit vorbei. Sie konnten fußläufig zu ihrem Arbeitsplatz gehen und die Systematik oder der Charakter des Eichhofes hat sich dadurch deutlich verändert. Es ist ein Riesen-Bauabschnitt gewesen, davon werden hier gleich zwei Menschen berichten, die damals life dabei waren und in der Verantwortung waren. Das war ein riesengroßer Bauabschnitt, der von vielen Menschen große Energien gefordert hat. Darauf möchten wir gerne gleich zu sprechen kommen. Der Werkstatttrat hat sich dazu Fragen überlegt, die er an zwei Zeitzeugen stellen möchte. Das ist einmal Herr Hoff. Da bedanke ich mich ganz herzlich, dass Sie gekommen sind und sich die Zeit dafür genommen haben. Herr Hoff, damals nicht nur Vater und aktiver Angehöriger des Gründerkreises sondern im Prinzip hat er dann auch noch die erste Aufgabe übernommen und zwar die Werkstattleitung zur damaligen Zeit und es war eine besondere Zeit, weil das war ein Haufen Arbeit, die er neben seiner Tätigkeit bewältigen



Der frühere Werkstattleiter Paul Hoff (vorne) und der heutige, Ulrich Lüking

musste. Der Herr von der Recke, den auch viele kennen als Vater von Sibylla aus Haus 6, der damals auch eigentlich immer schon bei den aktiven Eltern war und mit einer derer war, die auch diese ganze Idee und die ganze Konzeption hier überhaupt ins Leben gerufen haben.

**Ulrich Lüking:** Danke zunächst nochmals an den Werkstatttrat für die Vorbereitung, aber bevor es jetzt losgeht, würde ich mich gerne bei allen bedanken, die wie immer den Saal aufbauen, den Saal geschmückt haben.

Nun zum Gespräch. Da haben wir uns eben drauf vorbereitet und Tim, wenn Du den Mut hast, stellst Du die erste Frage, dann gebe ich Dir das Mikrofon wieder:

**Tim Hirschmann:** Wie ist es eigentlich gekommen, dass es die Werkstatt gibt?

**Hilmar von der Recke:** Die Werkstatt ist ein Teil des Konzeptes gewesen. Dazu muss man ja wissen, dass vor 21 Jahren sich ein Kreis aus der Johannesschule in Bonn, wo Du ja früher auch Schüler warst, zusammen gefunden hatte, um eine Lebensgemeinschaft zu gründen. Vor 20 Jahren hat diese

Gruppe einen Verein gegründet, und vor 16 Jahren hat dieser Verein den Eichhof gekauft. Da müsst Ihr Euch vorstellen, hier gab es das Haus 1, was nur der vordere Teil als Wohnhaus war. Das andere waren Ställe. Da, wo heute Haus 2 steht, stand ein großer hässlicher Kuhstall und die anderen Gebäude, die jetzt noch da unten sind, die gab's alle. Der Rest war Wiese, grüne Wiese, mit ein paar verkrüppelten Bäumen. Das war die Ausgangslage.

Und dann haben wir zusammen mit dem Landschaftsverband verhandelt und die haben dann irgendwann grünes Licht gegeben, dass wir hier eine Lebensgemeinschaft gründen konnten. Als erstes ist das Haus 1 im Wesentlichen von den Eltern umgebaut worden. Die alte Garage und ein kleiner Pferdestall, wo jetzt die Eurythmie ihren Raum hat waren das erste Haus. Das ist umgebaut worden zu einem Wohnheim. Wenig später, ein Jahr später, ist das Haus 2 gebaut worden, nachdem der Kuhstall abgerissen worden ist. Dann gab es ein bisschen Pause, 2 Jahre und Mitte 1998 ist dann mit dem Bau der dritten Bauphase, nämlich Werkstatt, Haus der Begegnung und den gerade genannten 4 Häusern begonnen worden.

Heute vor 11 Jahren ist der Grundstein gelegt worden, am 30.04.1999 für diesen dritten Bauabschnitt und dann wurden halt diese 4 Häuser, die Werkstatt und das Haus der Begegnung gebaut, die 4 Häuser wurden bezogen im Januar 2000, ebenfalls die Werkstatt. Dieses Haus wurde dann erst im Sommer zum Sommerfest bezogen.

**Christina Krieger:** Was war hier an der Stelle vorher?

**Paul Hoff:** Ja, die Frage hat Herr von der Recke eigentlich vorher schon mit beantwortet. Hier war wirklich grüne Wiese, ein paar Zäune und viele Rinder. Man hätte sich eigentlich zum damaligen Zeitpunkt nur vorstellen können,

das ganze Areal weiter komplett in einer landwirtschaftlichen Nutzung zu halten. Es haben sich zufällig Eltern dann zusammengefunden, die Unterstützung der öffentlichen Hand gewinnen können, um dann das daraus zu machen, was heute geworden ist.

**Davina Michels:** Was musste alles getan werden, damit die Werkstatt gebaut werden konnte?

**Paul Hoff:** Für die Werkstatt im speziellen waren noch mal Voraussetzungen auf dem Genehmigungswege einzuholen. Es gab eine Reihe von Dingen, die beschafft werden mussten, die Geräte, die Werkzeuge, aber das Grundsätzliche war ja durch die Genehmigung des Konzeptes für den Eichhof schon gegeben, denn bei der Beantragung war schon von vornherein die Kombination von Wohnhäusern und Werkstatt an einem Ort beantragt und genehmigt worden.

Neben der äußeren Hülle war der am meisten beanspruchte Teil, die Menschen zu finden, die in Zukunft mit unseren Betreuten zusammenarbeiten würden. Es war eine Größenordnung von 60 Betreuten, die zum 02.01.2000 sich treffen würde und um diese Menschen zu finden, haben wir viele Treffen gehabt, um Interessenten zu informieren und anschließend viele Gespräche geführt um festzustellen, gefallen die Menschen? Kann man sich vorstellen, dass sie mit unseren Betreuten zusammenarbeiten? Aber mindestens genauso wichtig, die ganzen Fragen zu beantworten, die seitens der Interessenten da waren. Wie stellt man sich den Ablauf vor? Welche Tätigkeiten erwarten mich? Welche Fortbildungsmöglichkeiten wird es geben? Der Rest, der dann zu dem tatsächlichen Beginn geführt hat, waren eigentlich nur einige kleine organisatorische Dinge, wo Gruppeneinteilungen geschaffen werden mussten und wo Gruppen sich kennenlernen mussten, sowohl Betreute untereinander, als auch Betreute mit ihren



zukünftigen Betreuern. Das war zeitlich aber dann schon so nahe an dem Beginn des Betriebes, dass da eigentlich ein lückenloser Übergang war.

**Ulrich Lüking:** Herr von der Recke, immer wenn ich von Birrenbachshöhe runterfahre und auf den Eichhof sehe, dann fällt mir auf, wie groß der Eichhof geworden ist. Dann bewegen mich immer zwei Fragen: Die erste Frage ist: Wieso ist der Eichhof so groß geworden, wie er geworden ist? Und die zweite Frage ist: Was haben denn die Menschen hier aus dem Dorf Bröleck gesagt, als die Idee kam, den Eichhof zu gründen. Wie waren da die Reaktionen am Anfang?

**Hilmar von der Recke:** Zur ersten Frage: Warum ist der Eichhof so groß geworden? Das kam für uns damals auch ein bisschen überraschend. Das hat Paul Hoff gerade wenig dargestellt. Als wir uns an den Gedanken gewöhnt hatten, dass wir was selbst machen wollten, war die Frage: Wie sollen denn unsere Menschen arbeiten? Da könnten ja die Werkstätten helfen, die es sonst gibt, bei der Lebenshilfe, in der Diakonie, wo große Hallen stehen, wo dann manchmal so Sammelarbeiten, Zählerarbeiten gemacht werden, aber wir wollten eigentlich lieber Handwerker haben. Das bedeutete, dass wir uns nicht mit einer anderen Werkstatt zusammentun konnten, sondern dass wir eine eigene Werkstatt bauen müssten und da mussten wir im Gesetz lesen, dass wir dann, wenn wir eine eigene Werkstatt bauen wollen, mindestens 120 betreute Mitarbeiter aufnehmen müssten. Und damit mussten wir auch 120 Wohnplätze für betreute Mitarbeiter bauen. So ist die Zahl von 120 entstanden, die wir in etwa erreicht haben, im Wohnbereich nicht ganz, das hat sich dann später so ergeben. Im Werkstattbereich sind wir mittlerweile mehr. So und da sollen es noch deutlich

mehr werden, und das ist der einfache Grund.

**Paul Hoff:** Im Dorf gab es, nachdem die Konzepte vorgestellt waren, neben einer Reihe von Menschen, die das ganze positiv begleitet haben, zuerst mal ganz

Später, bei einem der Konzerte 2002/2003 kam einer der Sprecher, die dagegen waren, zu mir und sagte: Ein Glück, dass Sie sich durchgesetzt haben. Wir haben uns das einfach nur nicht vorstellen können, wie schön das hier



*Auf dem Podium: Tim Hirschmann, Hilmar von der Recke, Christina Krieger, Ulrich Lüking, Davina Michels, Paul Hoff, Nathalie Bloch und Klaus Kanonenberg*

große Skepsis. Skepsis wegen der Größe der Einrichtung, Skepsis aus Sorge, weil man den Umgang mit Betreuten nicht kannte.

Wir haben versucht, über entsprechende Informationen dieser Menschen einen ständigen offenen Informationsaustausch zu betreiben und diese Vorurteile abzubauen. Ich kann aus eigener Beobachtung nicht mehr sagen, wann und ob das bis heute gänzlich geschehen ist. Ich weiß aber, dass relativ kurz nach Start der Werkstatt zum Beispiel. Produkte der Bäckerei und die Nutzung des Ladens schon in einem erheblichen Umfang positive Signale gegeben haben.

**Hilmar von der Recke:** Das Dorf hatte sich in zwei Gruppen geteilt. Die einen waren für den Eichhof, fanden das toll, dass es zum Beispiel auch den Laden und diesen Saal geben würde. Die anderen waren dagegen, weil sie

werden würde.

**Ulrich Lüking:** Das waren einige Fragen in Richtung der Geschichte des Eichhofes und was waren die Gründe für die Gründung und wie war es in der Gründungsphase? Jetzt hatten wir uns für den mittleren Teil überlegt, dass vielleicht jeder, auch gerade vielleicht erst die Menschen aus dem Werkstatterrat sagen, was uns an der Werkstatt des Eichhofes so gut gefällt?

**Klaus Kanonenberg:** Nathalie, Du bist in der Kerzenwerkstatt. Vielleicht kannst Du einfach erzählen, wie Dein Tagesablauf heute war, was Du heute Morgen gemacht hast?

**Nathalie Bloch:** Ich habe heute Morgen nur dem Malte geholfen.

**Klaus Kanonenberg:** Und wobei hast Du dem Malte geholfen?

**Nathalie Bloch:** Bei den Teelichtern. Der Malte musste die in Tüllen tun und kann die aber nicht so richtig hinstellen. Da habe ich sie

ihm erst mal hingestellt und die dann richtig in die Kisten getan, weil die ein bisschen durcheinander in der Kiste standen.

**Klaus Kanonenberg:** Das heißt ihr habt heute Morgen als kleines Team zu zweit eine Arbeit zusammen gemacht, die einer nicht schaffen würde. Der eine hat das gemacht, was er kann und Du hast zu dem Ergebnis beigetragen, was Du kannst?

**Nathalie Bloch:** Ja.

**Klaus Kanonenberg:** Gibt es noch etwas von Deiner Arbeit, was Du heute gemacht hast, was Du erzählen magst?

**Nathalie Bloch:** Nein, sonst eigentlich nichts, aber manchmal helfe ich auch dem Malte, die Kerzen einzupacken, die Baumkerzen und manchmal packe ich auch Kerzen alleine, weil der Malte alleine noch nicht so gut kann und gestern habe ich von den Teelichtern von den roten die Dochte darein gemacht.

**Klaus Kanonenberg:** Also das Wichtige an der Kerzenwerkstatt ist: Ihr produziert Kerzen in verschiedenen Formen und Farben und alles von Anfang an, Kerzenproduktion bis zur Endverpackung, alles in einem Werkstatttraum. Gutes Handwerk, so wie die Gründer sich das damals überlegt haben.

**Nathalie Bloch:** Und alles wird halt von Hand gemacht und es ist so, dass jeder an dem Produkt in irgendeiner Form beteiligt ist und es gibt halt kaum Montagearbeiten, weil hier alles von Hand gemacht wird und jeder ist dran beteiligt an der Produktion.

**Klaus Kanonenberg:** Okay, vielen Dank.

**Ulrich Lüking:** Eine Sache muss ich noch ergänzen, Nathalie, häufig, wenn man in der Kerzenwerkstatt anruft, hat man jemand am Telefon, der Telefondienst macht. Das machst Du auch häufig?

**Nathalie Bloch:** Ja.

**Ulrich Lüking:** Davina, was hast Du gestern gemacht?

**Davina Michels:** Wir waren beim Appelhof.

**Ulrich Lüking:** Was ist denn der Appelhof?

**Davina Michels:** Wir fahren zur Bäckerei und dann holen wir das Brot ab und dann fahren wir zum Appelhof und dann bringen wir das weg und dann fahren wir wieder zurück und ich habe alte Blumen weggebracht und gegossen.

**Ulrich Lüking:** Und du, Christina?

**Christina Krieger:** Und von der orangenen Gruppe, wo ich jetzt drin bin, haben wir heute Morgen die Tomaten angebunden. Ich habe die Seile durchgeschnitten, damit wir mit den Tomaten das machen könnten, weil wir wieder so langsam die Tomaten wachsen lassen.

**Herr Lüking:** Was ist denn die orange Gruppe?

**Christina Krieger:** Wir haben alle verschiedene Farben aufgeteilt.

**Herr Lüking:** Die Gruppeneinteilung geht nach verschiedenen Farben. Wusste ich's doch. Aber das musste ich noch mal nachfragen.

Tim, magst Du noch etwas sagen?

**Tim Hirschmann:** Ich war bei Thomas Zucker ein Jahr in der Werkstatt und mir hat's einfach ganz gut gefallen, wie einfach man jeden Teig herstellt und wie man auch Sauerteig herstellt. Ich habe von 6.15 bis 13.00 Uhr gearbeitet. Das ist eine Superzeit die einfach mal richtig Spaß gemacht hat. Vielen Dank.

**Ulrich Lüking:** Danke. In diesen Schilderungen ist glaube ich, deutlich geworden, was Euch Spaß macht, aber mich würde auch noch die Frage an Herrn von der Recke und an Herrn Hoff interessieren und vielleicht eine Antwort, was Ihnen heute an der Werkstatt gefällt.

**Hilmar von der Recke:** Als erstes fallen mir die Vielzahl der Produkte und die Schönheit der Produkte ein. Man sieht, dass sie mit Liebe gemacht worden sind und mit Interesse am Beruf. Dann finde ich es gut, dass es so viele verschiedene Werkstätten unterschiedli-

cher Art gibt, mit Arbeitsplätzen an der frischen Luft und in den Häusern und in der Werkstatt.

**Paul Hoff:** Das eine hat Herr von der Recke schon gesagt. Die Vielzahl der Produkte und Handwerke. Aber das Wichtigste für mich ist, wenn ich hier hochkomme, schaue ich in ganz, ganz viele glückliche, fröhliche Gesichter. Menschen, denen die Arbeit Spaß macht und das ist mein Traum gewesen.

**Ulrich Lüking:** Schließlich noch die Frage an den Werkstatttrat: Wenn Ihr einer Fee begegnen würdet und jeder hätte drei Wünsche frei - was wünschen sich die Werkstatttrat-Vertreter, soll bis zum 20-jährigen Jubiläum geschehen?

**Tim Hirschmann:** Dass ich beim 20-jährigen Jubiläum vielleicht beim Thomas Zucker in der Werkstatt bin und auch hier Geld verdienen kann.

**Christina Krieger:** Die Pausen werden länger, die Arbeit beginnt später.

**Davina Michels:** Es gäbe mehr Urlaubstage.

**Nathalie Bloch:** Der Eichhof steht noch, und wir sind nicht pleite gegangen. Am Wochenende würden mehr Unternehmungen stattfinden. Es gäbe genug Arbeit für alle.

**Davina Michels:** Ein Blumengeschäft gäbe es auch hier, in das die Kunden kommen und von den Mitarbeitern die Sträuße gebunden bekommen. Das Essen würde besser schmecken, weil es ja auch gekocht würde.

**Christina Krieger:** Der Höhepunkt sind größere Gruppen im Haus der Begegnung wenn sie zusammen Mittag essen.

**Tim Hirschmann:** Es würde mehr Betreuungspersonal hier arbeiten, damit es keine Engpässe mehr in der Betreuung und in der Arbeitsanleitung gibt.

**Christina Krieger:** In der Werkstatt würden 350 Mitarbeiter arbeiten.

**Ulrich Lüking:** Das sind stolze Ziele. Das waren jetzt die Wünsche des Werkstattrates. Herr von der Recke und Herr Hoff, haben Sie auch noch drei Wünsche.

**Hilmar von der Recke:** Vor allem wünsche ich mir, dass die Feststellung von Herrn Hoff immer weiter gilt, dass alle Mitarbeiter glücklich und zufrieden sind, und ich wünsche mir außerdem, dass es immer wieder neue schöne Produkte gibt.

**Paul Hoff:** Einen Wunsch hat Herr von der Recke mir jetzt weggenommen. Der stand natürlich auch auf meiner Liste, und der zweite Wunsch ist der, dass wir ein Angebot finden für die Menschen, die an dem täglichen Arbeitsprozess nicht mehr im üblichen Umfang teilnehmen können.

**Ulrich Lüking:** Ich füge dem nur noch ein Ziel hinzu: Ich freue mich auf die 20-Jahr-Feier.

## Jubilare

Mitarbeiter und Bewohner des Eichhofs, die 10 Jahre oder länger auf dem Eichhof sind, wurden zum Schluß der Jubiläumsfeier geehrt:

Antoinette Acquaviva  
 Wiebke Althaus  
 Dorothea Behr  
 Alexandra Berger  
 Florian Blum  
 Thomas Boetzelaer  
 Stephan Böttcher  
 Marcel Breunig  
 Philipp Brockerhoff  
 Uta Büsing  
 Ralf Bußberg  
 Anja Cremer  
 Anne-Juliane Dick  
 Ilona Dick  
 Sascha-Ingrid Engels  
 Tanja Fiderius  
 Sebastian Flohe  
 Peter Franken  
 Martina Franken  
 Katrin Freiß  
 Thomas Garry  
 Marc Oliver Gerhardt  
 Carmen Gloria  
 Kerstin Hallerberg  
 Björn Hanika  
 Julia Hartelt  
 Jens Hehemeyer  
 Claudia Hochmuth  
 Fritz Hoëcker  
 Eva Hoff  
 Sandra Iven

Edith Jammers  
 Katja Junker  
 Matthias Karlein  
 Jean-Ammon Kersten  
 Gunhild Kiomall  
 Tobias Ralf Kirchner  
 Bettina Knieps  
 Philipp Krämer  
 Daniel Kroha  
 Muriel Lauk  
 David Lederer  
 Laura Leventer  
 Katja Lindner  
 Constantin Lossow  
 Nils Luther  
 Oliver Merz  
 Andrea Messing  
 Djalaledin Oshnui Mahmoudzadeh  
 Matthias Padinger  
 Sybilla Recke  
 Dorothea Reichardt  
 Martin Georg Schneider  
 Jutta Schrobenhauser  
 Astrid Schuh  
 Hubert Schumacher  
 Hans-Erich Simmat  
 Anna-Lena Spieler  
 Heinke Springsfeld  
 Josef teimel  
 Claudia Steimel  
 Doris Stommel-Hesseler  
 Monika Thelen  
 Bernhard Umbach  
 Ansgar Voelkel  
 Jessica Wilbrandt  
 Thomas Zucker

## Arbeit: Das Gefühl, gebraucht zu werden

Der nachfolgende Text reflektiert die Gedanken der Gründer zum Sinn der zu schaffenden Werkstatt.

*Von Paul Hoff*

## Arbeitslosigkeit = Sinnlosigkeit

Wie sinnlos Arbeitslosigkeit in der Regel ist, erfahren heute leider viel zu viele Arbeitsuchende. Die gleiche Sinnlosigkeit erleben unsere Betreuten, wenn sie nicht einer regelmäßigen und für sie sinnvollen Beschäftigung nachgehen können.

## Arbeitsteilung führt ebenso zu Sinnlosigkeit

Leider haben in der jüngsten Vergangenheit die Folgen der Rationalisierung bei vielen (Fließband-)Arbeitern den Sinn für ihr Tun verdrängt. Arbeitsprozesse wurden immer weiter in kleinste Teilschritte zergliedert. Ziel war allein, diese Teilschritte so weit zu üben, dass sie in der kürzest möglichen Zeit erledigt werden konnten. Ob für den einzelnen (Fließband-)Arbeiter dabei der Sinn bzw. die Notwendigkeit seines Tuns noch erkennbar war, spielte keine Rolle. Besonders für unsere Betreuten ist es äußerst schwierig, den Sinn einer Tätigkeit zu überschauen, wenn es sich nur um einen kleinen Teilschritt innerhalb eines komplexen Arbeitsprozesses handelt. Erst wenn sie durch ihr Tun etwas Nützliches für einen anderen herstellen, können sie auch ihren Wert innerhalb der Gemeinschaft erfahren.

## Der Ursprung: Tauschwirtschaft

In Urzeiten war einziger Sinn der Arbeit, sich und seine Familie zu ernähren. Dies geschah als Sammler oder Jäger allein für den familiären Bedarf. Später merkte man, dass der eine Dinge besser oder schneller erledigen konnte als andere. Man spezialisierte sich. Bauern, Bäcker, Schuster, Weber, Schneider, Schmiede etc. arbeiteten in ihrem jeweiligen Beruf, um die von ihnen ansonsten benötigten Produkte gegen die von ihnen selbst hergestellten einzutauschen. Jeder von ihnen konnte seinen jeweiligen Arbeitsprozess noch in Gänze überschauen. Der Sinn seines Tuns und der Wert seines Produktes für den anderen waren einem jeden Handwerker klar.

### **Tauschwirtschaft soll wieder transparent werden**

Heute haben wir in der Regel den Sinn für diesen simplen Tausch (mein Arbeitsprodukt gegen Dein Arbeitsprodukt) verloren. Der Produzent wird nicht mehr durch einen direkten Tausch mit einem anderen für ihn günstigen Produkt entlohnt, sondern über den "Umweg" Geld. Dieser "Umweg" ist heute nicht mehr wegzudenken. Trotzdem soll zumindest der Ursprung unseres heutigen Handelns für unsere Betreuten weiter gelten. Sie können so wesentlich leichter erkennen, was den Sinn ihrer Arbeit ausmacht.

### **Ganzheit des Arbeitsprozesses bis zum Absatz**

Dazu muss möglichst der ganze Arbeitsprozess vom Rohprodukt (z.B. Ton) bis zum Endprodukt (z.B. Trinkbecher) überschaubar sein. Die sog. Urhandwerke bieten diese Möglichkeit. Deshalb beabsichtigen wir eine Holzwerkstatt, eine Kerzenzieherei, eine Bäckerei, eine Töpferei und Keramikwerkstatt, einen Trainingsbereich (hier soll der einzelne Betreute das für ihn günstigste Handwerk ausprobieren bzw. erlernen) und den therapeutischen Bereich für unsere Betreuten einzurichten. Später sollen noch Arbeitsplätze in der Landwirtschaft, der Gärtnerei und der Hauswirtschaft hinzukommen.

### **Einfachheit: Arbeit dem Arbeiter angemessen**

Die einzelnen Werkstattgruppen werden dabei möglichst mit jeweils 10 Betreuten besetzt sein. Innerhalb jeder Gruppe sollen möglichst selbständigere Betreute die hilfsbedürftigen unterstützen können. Für alle gilt: unsere Produkte haben wir zusammen als Team hergestellt.

### **Urhandwerke vermitteln das Gefühl, gebraucht zu werden.**

Urhandwerke ermöglichen, diese Ziele zu erreichen. Der Weg des Produktes ist überschaubar. Der Wert des Produktes für den Käufer wird dem Betreuten deutlich. Der Kontakt zum Abnehmer ist in der Regel gegeben (in unserem eigenen Laden). Das Gefühl, gebraucht zu werden, vermittelt sich über die getane Arbeit.

### **Stein für die Werkstatt**

Aus Anlaß der Zehn-Jahres-Feier der Werkstatt hielt Katja Dick vom Gründerkreis eine Rede. Anlaß war die Übergabe eines Gedenksteines.

**Katja Dick:** Diesen schönen Stein wollen wir Eltern anlässlich dieses 10-jährigen Bestehens dem ganzen Eichhof, aber auch der Werkstatt natürlich, übergeben, und zwar soll er angebracht werden

auf dem Aufgang zum Förderbereich und zu den Werkstätten. Da kann man ihn auch genauer angucken und man kann ihn auch betasten. Ich finde, es ist ein Stein, den man anfassen sollte.

Wir Eltern, Elternsprecher haben diesen Stein angeschaut, seine harmonischen Formen bewundert und haben ihn auch betastet und dann besonders diese schöne Oberfläche. Entworfen und gestaltet wurde er von Herrn Tepin, die Oberfläche ist von Bewohnern, Mitarbeitern in Feinschliff gemacht worden. Herr Tepin wollte zum Ausdruck bringen, gehalten werden und wachsen, und ich kann mich eigentlich mit dieser

Symbolik sehr gut verbinden; denn als ich vor gut 16 Jahren zum ersten Mal hier in die Gegend kam - Wir haben geschaut, wo könnte der Eichhof sein? - da sah ich dieses herrliche beschützende Rund der Wiesen und den hohen Himmel darüber und da dachte ich, ja da könnte es sein. Hier kann etwas wachsen. Und gewachsen ist ja seitdem, wir haben es ja gehört, der Eichhof und seit 10 Jahren diese tolle Werkstatt, und wir Eltern wollen die Übergabe dieses Steines verbinden mit dem ganz herzlichen Dank an die Werkstatt und zwar an alle, die in der Werkstatt arbeiten! Ihr seid das Fundament oder Ihr seid ein Fundament, auf das wir bauen! Wir danken aber auch natürlich Herrn Tepin, der dies geschaffen hat und durch die Symbolik uns noch mal ins Gedächtnis gerufen hat, was das heißt, gehalten zu sein und zu wachsen. Ich will eigentlich sagen, nur wenn wir gehalten sind, können wir wachsen. Also meinen herzlichen Dank an die Werkstatt, meinen herzlichen Dank an Herrn Tepin.



*Katja Dick freut sich über den neuen Gedenkstein*



*Ein Dank von Katja Dick an Roland Tepin, der den Stein zusammen mit Bewohnern geschaffen hat*



Feierlich wurde in Haus 3 der Anfangszeit gedacht

## Haus 3: Feier zum Jubiläum

Von Linda Wulfert

Im Jahr 2000 zogen um den Dreikönigstag herum die ersten Bewohner in Haus 3 ein.

Einige Auszüge wegen persönliche Veränderungen hat es in den letzten Jahren gegeben.

Fünf von neun Menschen, die in Haus 3 wohnen, leben seit nunmehr 10 Jahren in diesem Haus. Besonderer Dank gilt den Eltern, die sich besonders in den Anfangsjahren sehr dafür eingesetzt haben, dass ein schönes Haus mit Garten entsteht.

In den ersten Januartagen 2010 fand ein Brunch mit Herrn Mario Martin und Familie statt. Herr Martin hat das Haus vom Jahr 2000 bis 2005 geleitet und mit seiner Familie zeitweilig im Haus gelebt. Einmal im Jahr kommt die Familie Martin zu Besuch, dieses Mal wurde es eine besondere Wiedersehensfeier. Es wurde gegessen, erzählt, gesungen und getanzt. Familie Martin brachte den Abdruck eines tanzenden Engels für den Gruppenraum mit.

Am 30.01.2010 wurde gemeinsam mit den Eltern gefeiert. Wir begannen mit Sekt und Wunderkerzen. Es machte viel Spaß, diese abzubrennen.

Es gab einige kleinere Reden, in denen den Eltern für ihre Aufbauarbeit in den ersten Jahren und dem Team für seine Arbeit in der Begleitung und Unterstützung der Bewohner und Bewohnerinnen gedankt wurde. Die Eltern schenkten ein schönes Holzspiel, das sofort aufgebaut wurde.

Es wird im Sommer bei den Aktivitäten im Freien zum Einsatz kommen.

Bewohnern und Bewohnerinnen wurden feierlich Urkunden überreicht, auf denen die Dauer des Wohnens in Haus 3 aufgeschrieben steht. Diese haben einen besonderen Platz in den Zimmern gefunden. Zum Abschluss gab es ein wirklich sehr leckeres Buffet von der Metzgerei Fedder in Much. So fand die Feier einen sehr gemütlichen Ausklang.

Wir sehen mit Zuversicht in die Zukunft. Viel ist geleistet worden. Die Menschen, die in Haus 3 wohnen, haben ein schönes Zuhause, sinnerfüllende Arbeit und vielfältige Freizeitmöglichkeiten auf dem Eichhof gefunden.

## Haus 4: Erinnerungen an den Anfang

Von Anja Cremer und Martina Franken

Am 2. Januar 2000 kam pünktlich unsere erste Bewohnerin Laura Leventer aus Bingenheim, während wir noch die Möbel zusammenbauten und über die Pappe liefen, um den frisch gewachsenen Parkett Fußboden zu schonen (zum Leidwesen der Bauarbeiter). Mit Laura zog auch der „Krapp-

mann-Pullover“ ein, den sie fast ein halbes Jahr tagein - und aus trug und nur zum Waschen und Trocknen am Abend aus den Augen ließ. Verständlicherweise weigerte sich Laura in Haus 4/Haus Grün einzuziehen, denn dieses hatte ja noch keine Küche! So wurde Laura zunächst in Haus 5/Haus Blau untergebracht, denn dieses hatte zum Glück schon eine Küche.

Mit ca. 2 Wochen Verspätung kamen dann die restlichen Bewohner, die über die fehlende Küche informiert waren. Diese waren: Peter Franken, Marcel Breunig, Julia Hartelt, Katja Junker, Steffi Hoff-Gelen, Constantin Truhart und Anna-Lena Spieler, welche zunächst gar nicht aus dem Auto aussteigen wollte. Ein wenig später kam Martin Schneider und zuletzt dann Philipp Brockerhoff dazu.

Im Herbst begann Waltraud Dörne ihren Dienst, und Haus 4 bekam endlich eine Hauswirtschafterin Martina Franken. Diese wunderte sich über die riesigen Kochkessel, Großküchenschaukeln, Schneebesen und Kartoffelstampfer, die für unseren Bedarf nicht wirklich geeignet waren. So wurde die Gruppe glücklich von den Kochkünsten unserer Mitarbeiter erlöst. Lange Zeit bestand eine Kochgemeinschaft mit Haus 3/Haus Rot. So nach und nach hingen auch alle erforderlichen Halterungen, Duschvorhänge, Handtuchhalter und Steckdosenabdeckungen. Auch die Heizung hatte ein wenig Startschwierigkeiten, regelmäßig zum Wochenende machte sie schlapp. Da sagten wir uns „Es leben die Wasserkocher“. Im Akkord wurde heißes Wasser in alle Waschbecken verteilt, um pünktlich und sauber zur Arbeit zu kommen.

Für kurze Zeit, einen Abend lang, hatten wir auch die Möglichkeit Goldfische im Waschkeller zu halten. Das Wasser sprudelte nur so aus dem Sockel, auf dem die Waschmaschinen standen. Statt eines Aquariums bekamen wir je-

doch nur zwei Trockengeräte für 1 Jahr in den Keller, um die Dämmung unter dem Haus wieder trocken zu legen. Das war ein brumiges Jahr, aber die Ruhe danach war himmlisch.

In der Zwischenzeit verlässt Steffi Hoff-Gelen die Gruppe und Constantin Truhart zieht in Haus 3. Dafür kommt Friederike Stein ins Haus.

Auch ins Team kommt Bewegung. Zuerst verlässt Ute Wedel das Haus, wenig später Günther Hansen.

Mit dem Wechsel der Teamleitung durch Gerhard Bandorf wird auch der 10. Platz im Haus wieder besetzt durch Ilka Frigge, die aus Haus 9 zu uns kommt. Sie teilt sich zunächst ein Zimmer mit Katja Junker.

Wiederum verändert sich das Team. Gunhild Kiomall und Carmen Schipper kommen dazu, dafür geht Tanja Lenz in den Mutterschutz. Familie Bulgrin zieht in die große Mietwohnung in Haus 4 ein.

Die erste hausinterne Freizeit an die Mosel findet 2003 statt. Stundenlang wanderten wir durch die Weinberge und machten den Whirlpool im Schwimmbad unsicher. Dann, ein Jahr später, fuhren wir sogar bis nach Tschechien, wo wir jeden Abend essen gingen, da es soooo günstig war. Mit unserem alten Bus hatten wir einige Schwierigkeiten, dieser ließ sich manchmal ganz schön ziehen.

2005 kommt wieder Bewegung ins Team, Carmen Schipper verlässt das Haus und zieht zurück in den Norden, Eva Schmitz geht in den Mutterschutz und Ute Kalonji kommt ins Team.

Nach der dritten Bildungsfreizeit in Holland verlassen auch Gerhard und Gunhild das Team, dafür kommen Verena Antweiler und Paola Wermeister hinzu.

Petra Schyma übernimmt die Hausleitung. Der erste von vielen Elternaktionstagen wird ins Leben gerufen und ein erster gemeinsamer Ausflug, dieses Mal nach Kö-

nigswinter/ Sealife, findet statt. Zum Abschluss wird bei Familie Rath gegrillt. Im Sommer 2006 kommt Norbert Urbansky als neuer Hausleiter ins Haus. Mit einer Hausfeier wird Petra Schyma verabschiedet- sie geht wieder in Haus 7 zurück. Bereichert wird das Haus zeitweise durch Praktikanten: Malte aus Borken, Nico Heisse und Manuel Schlimbach als Zivi.

2007 starten wir dann die 4. hausinterne Freizeit nach Park/Heilbachsee, dort machen wir das Schwimmbad unsicher. Es wird gerutscht, geplansch und gespritzt, was das Zeug hält! Im Wildpark spritzt uns der Matsch bis ans Fenster- so dreckig waren unsere Busse schon lange nicht mehr!

Bereichert wird das Team 2008 durch Thomas Hering aus Haus 6 und Jenny Schönfeld, dafür wechselt Manuel ins Bewo.

Auch in der Gruppe ändert sich einiges. Lena und Philipp ziehen in die Trainingswohnung in Haus 4; Peter Franken und Marcel Breunig ziehen in die Trainingswohnung in Haus 2; Laura Leventer zieht in Haus 7 ein.

Einen schönen Betriebsausflug auf der Moby Dick nach Koblenz haben wir erlebt und wir waren in der Sektkellerei Deinhard. Es war sehr lustig. Der Betriebsausflug auf der Lahn mit Kanu fahren war recht nass und endete für manch einen Paddler im Gestrüpp. 2008 haben wir noch eine 5. hausinterne Freizeit gemacht, zu der Peter, Marcel und Laura eingeladen waren. Ein Abschlussessen fand dann

bei Martina Franken statt. Zum Sommerfest eröffnete Haus 4 ein Eiscafe mit WM Bechern, welches ein voller Erfolg war.

Im Sommer verlassen uns dann Jenny und Thomas, dieser geht in Haus 2. Verena wechselt in Haus 6. Dafür kommt Daniel H`Ormaycht zu uns und eine neue Bewohnerin- Andrea Grundmann. Eigentlich soll Georg Hartmann im Herbst in Haus 4 einziehen. Erschüttert wird das Haus vom plötzlichen Tod von Norbert Urbansky im November. So zieht Georg Hartmann 2009 ins Haus 4 ein und im Juni übernimmt Artur Mulsal die Hausleitung. Im Herbst bekommen wir Unterstützung von Nadine Riemann und Sella Schenk. Leider verlässt uns dafür Paola Wermeister, die ins Haus 11 wechselt. Der letzte Platz wurde 2010 durch Andrea Messing besetzt, die von Haus 2 zu uns kam. Zusammen mit Andrea kam Ute Krull als Unterstützung ins Team. Damit



*Noch einsam und verlassen: Blick aus Haus 4 auf das Haus der Begnung im Jahr 2000*

beenden wir nun diesen kurzen Ausschnitt aus 10 Jahren Haus 4/Grün.

## Haus 5: 10-Jahres-Jubiläum

Von Dorothea Behr und Astrid Schuh

*“Möglichkeiten werden nicht von selbst zu Wirklichkeiten. Jemand muss sie durch seiner Hände Arbeit oder durch sein geistiges Ringen um sie und durch seine Hingabe erst zur Wirklichkeit machen.“*

*José Ortega y Gasset*

(Wir danken Frau Karlein für dieses schöne Zitat.)



*Fleißige Hände beim Innenausbau des Hauses 5 im Jahr 2000*

Das 10 Jahres-Jubiläum wird von Haus 5 unter dem Aspekt des Werdens und Sich-Weiter-Entwickelns begangen. Dazu konnten Menschen, die sich mit dem Haus verbunden fühlen, seien es Bewohner, Eltern, Geschwister oder Freunde, oder ehemalige Mitarbeiter einen Wunsch oder ihre Gedanken in einer Art Grundstein verewigen. Auf dem Grundstein entsteht im Laufe des Jubiläumsjahres ein Kunstwerk, an dem die Hausbewohner sich individuell gestalterisch einbringen. Im Herbst feiern wir das Jubiläum, das Kunstwerk wird enthüllt und ist sicher... nicht „fertig“.

Im Gespräch zum Verfassen dieses Artikels haben Frau Behr und ich uns gefragt, was uns nach so vielen Jahren am meisten hier an den Eichhof bindet. Natürlich sind es die Menschen, mit denen man so viel Lebenszeit verbringt - aber eben auch dieser Aspekt des Lebens, des Weitergehens, des Entwickelns.

Wie es bei unserem Kunstwerk, das Frau Jöckel entwirft und in der Ausföhrung begleitet, sein wird: es beginnt mit einer Strukturvorgabe und einer Idee, dann kommen die Materialien hinzu und dann die von allen inspirierten Impulse und das tatsächliche „Hand-Anlegen“ und dadurch ste-te Verändern.

Es wird vielleicht einen Punkt geben, an dem man sagt: „ So, nun ist es fertig“, aber schon eine kleine Veränderung ändert dann wieder alles.

So ist auch unser Erleben im Haus 5 und im gesamten Dorf. Als wir im Herbst 2000 in Haus 5 unsere Mitarbeit begannen, fanden wir Strukturen vor, über die wir staunten. Wir fanden es bemerkenswert, dass in so kurzer Zeit das Leben schon in solch geordneten Bahnen verlief.

Diese Bahnen gaben Sicherheit, die Sicherheit, die benötigt wird, um sich zu entwickeln. Und es hat sich in der Tat Vieles entwickelt: Immer weiter kann der Mensch in den Mittelpunkt rücken, die Strukturen werden mutig so verändert, dass sie dem Menschen dienen und nutzen. Die Wohn- und Arbeitsformen passen sich den Bedürfnissen der Menschen an, die nicht alle in 10er Gruppen leben und in 16er Gruppen arbeiten wollen (mit vorgegebenen MitbewohnerInnen und vorgegebenen Materialien). Die Dorfbewohner selber zeigen immer deutlicher, wie sie sich ihr Leben und ihre Arbeit vorstellen und treiben die Veränderungen voran. Um das Journal nicht zu füllen, seien hier nur einige Schlagworte genannt

(obwohl es schade ist, hier nicht zu schwärmen!): Betreutes Wohnen, Trainingswohngruppen, Paarwohnungen, Einzelwohnen, Kreativ- und Dienstleistungswerkstatt, Werkstatt für älter werdende Mitarbeiter, Werkstattrat, Bewohnerrat, Eichhofkreis, Männergruppe, Frauengruppe, Paargruppe und und und.

Zu nennen ist auch die auf oder mit dem Eichhof verbrachte Urlaubszeit, in der die „Kaffee und Kuchen Fraktion“ ebenso zum Zuge kommt wie die Mallorca Begeisterten. Immer mehr wird hausübergreifend gedacht und erlebt.

So erleben wir das 10-jährige Jubiläum immer wieder erfrischt durch neue Menschen, die hinzu kommen (oder gekommen sind), durch neue Ideen, neue Bedürfnisse und den steten Mut, notwendige Veränderungen als weitere Chance anzunehmen. Allen Weggefährten beste Wünsche für die Zukunft.

## Haus 5: Wie war das damals vor zehn Jahren?

Von Gunhild Kiomall

Wie bei fast allen Häusern auf dem Eichhof wurde die Zeit knapp zwischen der baulichen Fertigstellung und dem Einzug. Statt der geplanten vierwöchigen Einrichtungszeit ab Anfang Dezember 1999 blieben nur noch die wenigen Tage zwischen Weihnachten und Neujahr, um mit den tatkräftig helfenden Eltern die Möbel aufzubauen, den Bauschmutz zu beseitigen und alles Erforderliche einzuräumen, denn am 1. Januar 2000 begann die Aufnahme und Betreuung der neuen Bewohner!

Zwar waren die Zugänge vor den Häusern weitgehend fertig, aber die Straßen noch nicht gepflastert, so dass die neuen Häuser viel mit Lehm und Schottersteinchen aus den Pflasterfugen zu kämpfen hatten. Zum allgemeinen Chaos kam hinzu, dass auch die Garderoben noch nicht fertig gestellt waren.

Schon im Vorfeld hatten wir uns die Verteilung der Zimmer überlegt, die relativ gut klappte - nur wenige Umbesetzungen waren erforderlich, aber das Doppelzimmer war schon damals schwierig zu belegen.

Da die Küche von Haus 4 noch nicht fertig war, verzögerte sich der Einzug dort um etwa 14 Tage. Alle Angehörigen waren informiert worden - nur die Betreuer einer Bewohnerin aus Bingenheim hatte die Nachricht aus unerfindlichen Gründen nicht erreicht. Während also im Haus 5 alle Bewohner am Neujahrstag fröhlich willkommen geheißen wurden, fiel uns Mitarbeitern eine Dame auf, die mit einer Bewohnerin unschlüssig vor Haus 4 und 5 umher wanderte. Auf unsere Frage, was sie wohl suchten, klärte sich auf, dass es sich um die nicht informierte Be-

treuerin handelte, die völlig ratlos war. Wir baten sie ins Haus, und nach kurzer Beratung wurde entschieden, dass die Bewohnerin in Haus 5 bleiben konnte, denn wir hatten noch einen Platz frei und somit ein „Gästezimmer“.

Unsere neue Gruppe bestand damals aus Carmen Gloria, Kilian Hähner, Eva Hoff, Sandra Iven, Matthias Karlein, Jean-Ammon Kersten, Muriel Lauk, Oliver Merz und Martina Stegemann. Noch im März kam Uta Büsing hinzu.

So begann eine recht schöne Eingewöhnungszeit zusammen mit dem Gast aus Haus 4, der sich uns schnell anschloss. Um den Übergang ins Haus 4 besser zu ermöglichen, erbaten wir die Mithilfe der Betreuer von Haus 4, die nun regelmäßig bei uns mitaßen und die Bewohnerin abends begleiteten. Und auch wir Mitarbeiter wuchsen entsprechend zusammen und begründeten eine enge Zusammenarbeit im Aufbau, die uns noch oft in den stürmischen Anfangswochen helfen sollte und uns manchmal eine Art „Über-Lebensgemeinschaft“ war.

Eine große Herausforderung war in dem noch jungen Haus die Betreuung eines spastisch gelähmten Bewohners, für dessen Eingewöhnung die Mutter kam, um uns Mitarbeiter in die Pflege und Besonderheiten ihres Sohnes einzuweisen. Nachts fand die Bereitschaft mit einem Babyphon statt, weil der junge Mann öfter hustete und mehrmals aus der Überstreckung gelöst werden musste. Leider gelang seine Eingewöhnung doch nicht, - er konnte nach einem Aufenthalt zu Hause nicht mehr auf den Eichhof zurückkehren. Kurze Zeit später starb er.

Während die anderen Bewohner gut „ankamen“ - es wurde viel gespielt und gesungen, gab uns Uta Knacknüsse auf, da sie sich in den ersten Wochen weigerte zu sprechen und wir Mitarbeiter ihre mit viel Erfindungsgeist gestaltete Mimik und Gestik interpretieren lernen mussten. -

Anfangs erhielten die Häuser Farbnamen, damit sich die neuen Bewohner besser orientieren konnten: Haus 3 wurde „Haus Rot“, Haus 4 „Haus Gelb“, Haus 5 „Haus Blau“ und Haus 6 „Haus Gelb“.

Aber der Januar war nicht nur vom Einrichten und Eingewöhnen bestimmt, sondern es galt auch, den Übergang von einer Kleinsteinrichtung mit zwei Häusern in eine einigermaßen strukturierte mittelgroße Einrichtung zu gestalten. Dazu waren viele außerordentliche Sitzungen nötig: Beratung über die einheitliche Handhabung von Medikamenten, Erarbeitung von Formblättern zur Abrechnung von Taschen - und Wirtschaftsgeld und auch die Höhe der verschiedenen Summen, die Einrichtung von Kassenstunden zur Auszahlung etc., denn Konten für die einzelnen Häuser gab es auch noch nicht.

Heizung und Telefonanlage waren noch ziemlich anfällig und der gerade angelegte Garten musste nach vier Monaten wieder aufgerissen werden, weil die unterirdische Verbindung zur gemeinsamen Heizungsanlage mit Haus 6 untersucht und repariert werden musste.

Da es den Dorfladen noch nicht gab, wurden Sammelbestellungen bei der Firma Bois organisiert, ebenso gemeinsame Teebestellungen (kiloweise!) und Fahrten zu einem Biohof in Much. Viele Einrichtungsgegenstände mussten auch später noch besorgt werden, oft taten wir uns auch da zusammen und Herr Nagel, der Hausleiter von Haus 6, rechnete alles ordnungsgemäß mit dem Landschaftsverband ab - häufig sah ich als Nachbarin das Licht in Haus 6 bis in die frühen Morgenstunden brennen, obwohl auch dort Not am Mann war, da die sehr beliebte und tüchtige Hauswirtschaftskraft kurz nach dem Einzug schwer erkrankte und lange ausfiel.

Die Häuser 1 und 2 standen uns in dieser Zeit mit Rat und Tat zur



Seite, Haus 2 schenkte für jedes Haus ein selbst gemaltes Bild von zwei Bewohnern im Rahmen. So hatten wir schon eine erste Wandverschönerung.

Die Dorffeiern fanden zunächst im Lager des Werkstattgebäudes statt, denn das Haus der Begegnung war noch nicht fertig. Zum Karneval steuerte ein Werkstattmitarbeiter eine tolle Zaubershow bei und zum ersten Mai fand mit großem Einsatz und viel Begeisterung die Wahl einer Maikönigin und eines Maikönigs draußen auf der kleinen Bühne vorm Haus der Begegnung statt. Nach verschiedenen Darbietungen wurden sie durch Klatschen ermittelt und mit einer grünen Blätterkrone geschmückt.

In dieser Zeit begannen wir im Haus 5, fast täglich nach der Werkstatt einen Spaziergang mit den Bewohnern zu unternehmen. So lernten wir die Umgebung kennen und die Bewegung tat allen gut. Oft begleiteten uns am Wochenende Eltern, die erstaunt waren, wie ausdauernd die Bewohner bald laufen konnten.

Wir waren in dieser Zeit vier Mitarbeiter im Haus - eine Praktikantin meldete sich angesichts der Arbeit gleich nach der ersten Woche krank und erschien dann nicht mehr - und arbeiteten in den ersten sechs Monaten zwischen 60 und 70 Wochenstunden. Da war es ein Lichtblick, im Herbst außer zwei zuverlässigen Mitarbeiterinnen auch endlich etwas später die lang ersehnte Hauswirtschaftskraft zu bekommen.

So war es eine sehr arbeitsreiche, aber auch enthusiastische Zeit, die mir unvergesslich bleiben wird.

## Haus 6: Meine Erinnerungen

Von Sibylla von der Recke

02.01.2000 - Meine Sachen gepackt auf Eichhof in Haus 6.



Eine der ersten gemeinsamen Mahlzeiten im Haus 6 im Jahr 2000

Keine Küche - sonst in Badewanne gespült Antonia + Albrecht. Geschirr mit uns gemacht.

Noch kein Zimmer aber im Büro geschlafen.

Aber dann zurück alle gemeinsam Mittagessen.

Früher hat auch gearbeitet in Haus 6 Martina.

Später kam auch Johann Jakob.

Anja hat früher in Haus 6 gearbeitet mit Jonathan.

Sabine hat auch gearbeitet in Haus 6.

Ulrich hat auch im Haus 6 gearbeitet. Viel Spaß gehabt.

Wilfriede hat auch einmal Haus 6 gearbeitet.

Eva hat viel Spaß gehabt. Lustig und gearbeitet.

Miriam hat auch gearbeitet und viel Spaß gehabt.

Herr + Frau Junghans kurz vor Geburt von Johann Jakob.

Gabi Baumgarten war auch bei uns mal gearbeitet. War Supertoll!

Manuela Göbel hat auch mal hier gearbeitet. Viel Reden spazieren gewesen mit Haus 6.

Bayerisch Gmain waren wir mit Gruppe dabei von Haus 6.

Haus 6 in September 2003 fährt nach Immenstaad.

Am Bodensee im September 2003. Rheinfall in Schaffhausen.

Salzburg waren wir auch mit Gruppe dabei gewesen.

Abschied gefeiert: Albrecht + Antonia + Johann Jakob. Jahrelang bei uns im Haus 6.

Albrecht kann nicht mehr kochen. Sarah hat auch hier Haus 6 gearbeitet..

Verena H. hat auch hier gearbeitet im Haus 6 und Aerobic gemacht mit uns Haus 6.

Stephan Bamberg hatte hier auch in Haus 6 gearbeitet mit uns Spaß gehabt.

Abschied gefeiert von Stephan weil er ist Haus 11.

Thomas H. hat hier gearbeitet und Freizeit gemacht.

Eure Sibylla

## Haus 6: Ein sehr subjektiver Rückblick

Von Hilmar von der Recke

Endlich!

Endlich war das Haus für unsere „Kinder“ fertig.

1990 waren wir, Eltern mit Kindern, die wohl nie allein auf sich gestellt würden leben können, angetreten, eine anthroposophisch geprägte Dorfgemeinschaft aufzubauen. In dieser sollten unsere damals zum großen Teil noch

schulpflichtigen Kinder einmal, wenn sie erwachsen sein würden, würdevoll leben.

Es war ein langer Weg bis zu diesem Dezember 1999. Viele Klippen mussten umschifft und viele Stolpersteine aus dem Weg geräumt werden.

Aber nun lag dies alles hinter uns. Die Häuser 1 und 2 waren seit Längerem bewohnt.

Nun sollten vier neue Wohnhäuser am 02. Januar 2000 bezogen werden. Gleichzeitig sollte in unseren eigenen Werkstätten die Arbeit beginnen. So etwas kann man nicht proben. Es war furchtbar spannend.

Am 27.12.1999 trafen sich die Eltern der zukünftigen Bewohner von Haus 6 in „Ihrem Haus“.

Wir alle, sowohl die Eltern als auch die neuen Bewohner, konnten uns nur recht wenig oder gar nicht. Würden wir Eltern in der Lage sein, einen wärmenden Mantel um dieses Haus zu bilden? Würde es zu einem guten Zusammenhalt unter den betreuten Bewohnern und dem Hausteam kommen? Wie würden sich diese Beteiligten im Eichhof zurecht finden?

Solche und viele andere Fragen bewegten uns auf der Fahrt zum Eichhof.

Dann: Oh Schreck! Da war ja noch so Vieles nicht fertig. Es gab noch keine funktionierende Küche, überall war es noch sehr dreckig, nur im Ess- und Wohnzimmer standen ein Tisch und Stühle. Ansonsten gab es noch kein einziges fertiges Möbelstück im Haus, dafür aber viele Kartons. Rund ums Haus sah es aus wie auf einer Baustelle.

Initiative war also gefragt. Alle Anwesenden krepelten die Ärmel hoch. Und dann ging es los!

Eine Gruppe putzte die Böden und Fenster. Die nächste nähte Gardinen fürs Wohn- und Esszimmer. Andere schraubten die Möbel in den Bewohnerzimmern zusammen, wobei wechselseitiges Helfen sehr gefragt war, waren die



*Richtfest auf Haus 6: Der Zimmermann stößt an*

Aufbauanleitungen für einige doch recht kryptisch.

Zur Stärkung legten wir immer wieder Pausen ein, in denen die mitgebrachten Köstlichkeiten verspeist wurden. Der Abwasch fand anschließend in der Badewanne statt. Ein Glück, dass die Heimaufsicht nicht vor Ort war.

All dieses Treiben begleitete unser erstes Leitungsteam mit Albrecht Nagel und Antonia Pfohl an der Spitze und natürlich mit Martina Fielenbach, unserer Hauswirtschafterin.

Wir Eltern haben in diesen Tagen enorm viel gearbeitet und uns dabei gleichzeitig näher kennen gelernt. Erste Freundschaften untereinander bahnten sich an.

Am 2. Januar 2000 konnten dann neun Bewohner in das Haus 6 einziehen. Dies waren Alexandra Berger, Katharina Enger, Ludger Enneking, Jens Hehemeyer, Edith Jammers, Boris Mader, Sibylla v. der Recke, Petra Stier und Jessika Willbrandt. Eigentlich hätten es zehn sein sollen. Aber Oliver Jahn war leider so krank, dass er den

Schritt zum Eichhof nicht mehr gehen konnte. Statt seiner kam dann Tobias Kirchner ins Haus.

Mit dem Saubermachen und dem Möbelaufbau war das Engagement der Eltern aber noch nicht zu Ende. Wir fanden, dass das Haus noch gemütlicher werden sollte. So wurden ein Kaminofen und ein Klavier gespendet, auch erhielt der Vorgarten eine fachmännische Gestaltung. Andere Eltern boten einen regelmäßigen Vorlesekreis an oder putzten die Fenster und lasierten die Wände und, und ....

In diesem auch von den Hausleitern Nagel/Pfohl mit viel Liebe gestalteten Umfeld wuchsen alle, die „Betreuten“ und die „Betreuer“ sehr schnell zu einer Gemeinschaft zusammen. Natürlich gab es auch Meinungsverschiedenheiten unter den Eltern und mit dem Hausteam. Diese waren eigentlich zwangsläufig. Man muss sich dazu nur vor Augen halten, dass die unterschiedlichen Eltern und die neuen nun Verantwortlichen mit ganz unterschiedlichen Erfahrungen und Erwartungen unsere Kinder sehen mussten und müssen.

So entstand unter der Begeleitung von Ludgers Vater, der zum ersten Elternsprecher gewählt worden war, eine gute Streitkultur. In ihr war es erlaubt, kritisch mit anderen Sichtweisen umzugehen. Die Suche nach dem besseren Weg oder Ergebnis war und ist gemeinsames Ziel.

Unsere Tochter Sibylla brauchte nicht lange, um sich auf dem Eichhof wirklich zu Hause zu fühlen. Andere Bewohner benötigten hierzu mehr Zeit oder schafften es leider überhaupt nicht. So kam es bei wenigen zur Trennung - sowohl bei betreuten Bewohnern als auch bei Betreuern. Andere zogen nach oder übernahmen neu Verantwortung.

Die gute Stimmung und Fröhlichkeit der betreuten Bewohner hielt sich aber - von kleinen kurzfristigen Dellen einmal abgesehen - durchgehend bis heute.

Die Offenheit des Hauses für uns Eltern und die vielen Feste und gemeinsamen Unternehmungen, in die wir immer wieder einbezogen werden, führten gleichzeitig dazu, dass wir Vertrauen entwickeln konnten in die Mitarbeiter, die im täglichen Umgang ja so viel dichter an unseren „Sorgenkindern“ sind als wir.

Heute leben nun nach Auflösung des Doppelzimmers wieder neun betreute Menschen im Haus 6. Katharina, Ludger und Boris haben andere Lebensplätze gefunden. An ihre Stelle sind Ansgar Völkel, Olga Sikorsky und Sebastian Görgens getreten. Zusammen mit dem heute von Norbert Liffmann geführten Betreuerteam entwickeln sich die Bewohner immer weiter. Aus unseren „Kindern“ sind in den zurückliegenden 10 Jahren unsere erwachsenen Söhne und Töchter geworden. Jede und jeder ist eine Persönlichkeit, die im Zusammenleben gefördert und gefordert wird und die sich, so mein Eindruck, immer weiter entwickelt. Immer mehr sind die Bewohner in der Lage, eigene Vorstellungen zu entwickeln und eigene Ziele anzugehen. „Halte Dich raus, ich entscheide selber“ lautet ein häufig benutzter Satz unserer Tochter, wenn wir es mal wieder nur gut meinen. Was könnten wir uns Besseres wünschen?

Bei Besuchen in diesem Haus erfreue ich mich immer wieder an diesen Menschen.

Dem Haus und seinen Bewohnern wünsche ich weiterhin ein fröhliches Zusammenleben und eine segenreiche Zukunft.

## Wahl des Bewohnerrates im Oktober 2009

Von Irene Böstler

Die Amtszeit des alten Heimbeirates ging im Oktober 2009 nach vier Jahren zu Ende.

Die fünf Mitglieder des Rates Peter Franken, Davina Müller, Bastian Schürmann, Georg Hartmann und Alexandra Berger wählten einen Wahlausschuss und organisierten mit Unterstützung der Wohnbereichsleitung die neue Wahl. Nach neuem Gesetz heißt das Gremium jetzt Bewohnerrat und wird ebenfalls für vier Jahre gewählt.

In Abstimmung mit der Aufsichtsbehörde konnten wir eine dem Eichhof angepasste Wahl durchführen. Der Bewohnerrat ist eine demokratische Interessenvertretung, die von BewohnerInnen und Bewohner der Einrichtung gewählt wird.

Unsere Idee war, nicht nur fünf Vertreter für die gesamte Einrichtung zu wählen, sondern aus jedem Haus einen Vertreter zu haben, der die Wünsche und Vorstellungen der elf einzelnen Häuser sehr direkt im Bewohnerrat einbringen kann.

Es gelingt unseren Menschen sehr viel leichter, die Ideen der Mitbewohner des eigenen Hauses zu vertreten als für mehrere andere Gruppen mit zu entscheiden, welche Bedürfnisse und Wünsche vorhanden sind.

### **Aufgaben und Rechte des Bewohnerrates gestalten sich recht vielfältig**

Die Mitglieder des Bewohnerrates vertreten alle BewohnerInnen und Bewohner, die mit ihnen zusammen in der Wohneinrichtung leben.

Der Bewohnerrat muss einmal im Jahr eine Versammlung für alle BewohnerInnen der Einrichtung durchführen.

Hier berichtet der Bewohnerrat, was er im letzten Jahr gemacht hat. Dieser Bericht soll aufgeschrieben und an alle BewohnerInnen verteilt werden.

Der Bewohnerrat muss vor jeder neuen Bewohnerratswahl einen Wahlausschuss bestimmen. Dies

ist eine kleine Gruppe, die für die Wahl verantwortlich ist.

Der Bewohnerrat nimmt Anregungen und Beschwerden entgegen und gibt diese an die Einrichtung weiter. Der Bewohnerrat beantragt Maßnahmen und achtet auf eine gute Betreuung, indem er mitteilt, wie er diese wünscht.

Der Bewohnerrat hat ein Mitspracherecht, wenn es um das Essen in der Einrichtung geht und auch darüber, wie die BewohnerInnen wohnen, sowie in der Freizeit- und Urlaubsplanung.

Den neuen MitbewohnerInnen und -bewohnern hilft der Bewohnerrat, damit sie sich in der Einrichtung wohl fühlen und erklärt, wozu der Bewohnerrat da ist.

Auch auf die Sicherheit wird seitens des Bewohnerrates geachtet, z.B. werden Vorschläge unterbreitet, damit es keine Unfälle gibt.

Ein Mitspracherecht, wenn es um das Geld geht, hat der Bewohnerrat auch. Er darf z.B. wissen, wie viel die Einrichtung für bestimmte Sachen ausgibt und darf vorschlagen, für was die Einrichtung Geld ausgeben soll.

Der Bewohnerrat soll mitreden, wenn die Einrichtung umgebaut wird, oder wenn aus Doppelzimmern Einzelzimmer entstehen sollen.

Mit großem Einsatz und viel Eifer wurde die Wahl am 30. Oktober 2009 im HdB vom Wahlausschuss durchgeführt.

Es wurden je ein Vertreter pro Haus und ein Vertreter für die Trainingswohnungen gewählt.

Unterstützt wird dieses Gremium von Frau Schadnik. Sie ist ebenfalls von den Bewohnern gewählt worden. Frau Schadnik stellt sich in dem folgenden Artikel selbst vor.

Im Anschluss gab es eine kleine Wahlpartie mit Würstchen und Getränken.

In der ersten konstituierenden Sitzung des neuen Bewohnerrates sind viele Themen besprochen und die drei Sprecher gewählt worden.



Sitzung des Bewohnerrats

Einig waren sich alle Räte, dass es viel zu tun gibt, dass zukünftige Themen besprochen und bearbeitet werden sollen.

„Wir wollen nicht zurück zu den alten Zeiten!“ war das abschließende Motto.

## Bewohnerratssitzung

Von Angelika Schadnik

Mein Name ist Angelika Schadnik, ich wohne in Ruppichteroth, ganz in der Nähe des Eichhofs.

Seit Januar 2010 begleite ich den Bewohnerbeirat auf dem Eichhof als Assistentin.

In meinem Beruf als Theaterpädagogin spielt das Zuhören eine große Rolle.

Aufmerksam zuhören ist auch für die Arbeit mit dem Bewohnerbeirat sehr wichtig.

Denn es geht darum, die Meinungen der Rätler und nicht meine eigene Meinung zu vertreten.

Der Bewohnerbeirat besteht aus -12- Mitgliedern. Es wurden gewählt Björn Hanika, Sina Ringel, Nils Luther, Georg Hartmann, Muriel Lauk, Sibylla von der Recke, Katrina Kettler, Helmut Dressler, M. Keuenhof, Joana Tannhäuser, Anne-Kathrin Heidenreich, Christina Krieger.

Die drei Vorsitzenden sind..Björn Hanika, Anne-Kathrin Heidenreich und Katrina Kettler..

Der Bewohnerbeirat ist ein wichtiges politisches Instrument, und

ich bin sehr stolz darauf, ihm assistieren zu dürfen.

Schon nach kurzer Zeit wird klar, dass hier ein tolles Team zusammenarbeitet.

Mehr und mehr zeigen sich Interessenschwerpunkte und besondere Stärken der einzelnen Rätler. Für manche Themen gibt es mittlerweile regelrechte Experten in der Runde.

Die Bewohner dabei zu unterstützen, den Eichhof nach ihren Wünschen und auf ihre Weise zu gestalten und zu bewohnen, ist eine sehr sinnvolle und wichtige Aufgabe.

Es braucht Zeit und Übung, einer Meinung Ausdruck zu verleihen.

Das Gespräch über eine Sache reicht da oft nicht aus, wir brauchen etwas zum Anfassen, Anschauen, Anhören.

In manchen Situationen helfen auch Methoden aus der Theaterpädagogik. So können wir ein Problem darstellen und überlegen, wie wir es verändern können.

Nach und nach würde ich gerne gemeinsam mit dem Bewohnerbeirat Materialien, Methoden und Medien entwickeln, die dabei helfen eine Situation deutlich zu machen, über die der Bewohnerbeirat abstimmen soll.

Im Juni kommt Besuch aus Düsseldorf von Vertretern eines Bewohnerbeirats.

Dort hat man schon Erfahrungen gesammelt und wir hoffen, dass wir uns Anregungen und Tipps für unsere weitere Arbeit holen können.

Auf dem Sommerfest vom Eichhof wird der Bewohnerbeirat mit einem Informationsstand vertreten sein.

## Aus der Arbeit des Werkstatrates

Von Klaus Kanonenberg

Das 10-jährige Jubiläum der Werkstatt möchte ich zum Anlass nehmen, aus der Arbeit des Werkstatrates (WR) zu berichten. Seit nunmehr fünf Jahren ist ein WR als Vertreter aller betreuten Mitarbeiter unserer Werkstatt tätig. Im November 2009 wurde neu gewählt. Die gesetzlichen Grundlagen, die das Mitwirkungsrecht festlegt, ergeben sich aus der Werkstätten - Mitwirkungsverordnung. Die in dieser Verordnung verbrieften Rechte ähneln dem Mitspracherecht, das Arbeitern und Angestellten im Betriebsverfassungsgesetz garantiert wird. Derzeit wird der Rat bei seiner Ar-



Davina Michels, Christina Krieger und Sebastian Flohe

beit durch den Sozialen Dienst unterstützt und beraten.

Neben den regelmäßigen Sprechstunden, die die Mitglieder des WR in den Arbeitsbereichen für ihre Kollegen abhalten, gab es in den letzten Monaten drei Ereignisse, von denen ich hier berichten möchte.

## Besuch des WR der Rhein-Sieg-Werkstätten

Auf Einladung des Eichhofwerkstatrates war im vergangenen Jahr der Gesamtwerkstatrat der Rhein-Sieg-Werkstätten mit ihren Unterstützern zu Gast. Vertreter der Zweigstelle Troisdorf, Eitorf

und Much trafen sich bei einem gemeinsamen Kaffeetrinken im HdB mit ihren Eichhofkolleginnen und Kollegen. Es gab einen lebhaften Meinungsaustausch über die vielfältigen Aufgaben, die als WR zu erledigen sind. Großes Interesse fand ein Flyer, den die Gäste mitgebracht hatten und mit dem sie sich ihren Kollegen in ihren Werkstätten gegenüber bekannt machen. Besonderes Interesse hatten die Gäste daran, wie wir die regelmäßigen Sprechstunden in unserer Werkstatt durchführen. Eine Einladung in die Rhein-Sieg-Werkstätten wurde am Ende des Treffens ausgesprochen.

### **Besuch des Friedensbildungswerkes in Köln**

Drei Vertreter des WR waren im Sommer vergangenen Jahres zu einem Informationsgespräch in das Friedensbildungswerk nach Köln eingeladen. In Zusammenarbeit mit den "Gemeinnützigen Werkstätten Köln" (GWK), ist eine Fortbildung für betreute Werkstattmitarbeiter entwickelt worden, die sich zum Ziel gemacht hat, sogenannte Streitschlichter auszubilden. In der GWK sind schon seit einiger Zeit sog. "Mediatoren" tätig. Das sind Mitarbeiter, die bei einem Streit unter Kollegen zur Hilfe gerufen werden, um Hilfestellung an zu bieten, damit die Auseinandersetzung im Guten gelöst werden kann.

Für unseren WR ist das eine sehr interessante Sache gewesen, weil immer wieder in den Sprechstunden Streitigkeiten in den Arbeitsgruppen zur Sprache gebracht werden. Da die angebotene Fortbildung für alle Interessenten offen ist, hat der WR eine Anfrage an alle Wohnhäuser gestellt, um herauszufinden, ob es Interessenten für diese Fortbildung gibt. Dieses Thema, so überlegte sich der WR, ist ein Thema, dass den

gesamten Eichhof angeht, nicht nur die Werkstatt.

### **Delegiertenwahlen in Kamen**

Am 09. Februar diesen Jahres machten sich zwei Vertreter unse- res WR auf den Weg nach Kamen im Ruhrgebiet. Dort hatte der Paritätische Wohlfahrtsverband zum ersten Mal zur Delegiertenwahl geladen. Alle Werkstattträte aus Nordrhein-Westfalen, deren Werkstattträger Mitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband sind, durften ihre Vertreter für den Gesamtwerkstatrat NRW wählen. Auch die anderen Spitzenverbände wie z.B. Caritas oder Diakonie haben die Werkstattträte ihrer Mitgliedsorganisationen zu solchen Treffen eingeladen.

Bei der großen Versammlung waren über 100 Werkstatttratsmitglieder aus ganz NRW anwesend, die aus ihrer Mitte 15 Vertreter und ihre Stellvertreter wählten. Die Delegierten des Gesamtwerkstatrates werden nach ihrer konstituierenden Sitzung im Frühjahr von dem Minister für Arbeit, Gesundheit & Soziales, Karl-Josef Laumann in Düsseldorf empfangen.

In einem solch großen Rahmen als Vertreter des Eichhof-WR aufzutreten war für unsere beiden Vertreter Tim Hirschmann und Davina Michels eine recht aufregende Gelegenheit, die sie gut gemeistert haben.

### **Die Nachmittagsgruppe stellt sich vor**

*Von Tom van Boetzelaer*

Nach monatelanger Vorbereitung mit Konzeptarbeit und Einrichtung war es am 14. April endlich so weit:

Die Kandidaten und zum Teil ihre Eltern haben mit Klaus Kanonenberg und mir die Eröffnung der Nachmittagsgruppe mit Gedicht,

Musik, Kaffee und Kuchen gefeiert.



*Kaffeetrinken zur Eröffnung der Nachmittagsgruppe*

Diese Gruppe ist für betreute Mitarbeiter angedacht, die im Nachmittagsbereich ein neues Angebot brauchen, wobei auf entspannte Weise mit harmonischen Aktivitäten der Arbeitstag vollendet wird. Als Haupttätigkeit wird das Weben geübt. Auch Backen, Spazieren, Pflanz- und Tierversorgung, Malen, Putzen und Gesellschaftsspiele sind wichtige Elemente. Dabei wird der Tag meist mit einer Erzählung abgeschlossen.



Im Haus 10, unten in der großen Wohnung, hat die Gruppe ihr Domizil gefunden.

Diese Wohnung wird vormittags ebenso für Krankengymnastik und in der Freizeit von den Bewo-ohnern benutzt.

Am Sommerfest haben Sie die Gelegenheit, diese neue Initiative mal näher kennenzulernen.



*Triptychon von Christiane Vincent*

## Osterbild

*Von Ingrid Morgenroth*

Dieses Bild kam als Leihgabe auf den Eichhof. An der Osterfeier 2008 hat es erstmals unseren Saal geschmückt. Da es uns so gut gefallen hat, haben wir es nicht geschafft es zurückzugeben. Das hatte den Vorteil, dass wir uns auch in diesem Jahr an Ostern wieder daran erfreuen konnten, und den Nachteil eines schlechten Gewissens der Besitzerin gegenüber. So baten wir die Besucher unserer diesjährigen Osterfeier um Hilfe. Alle, die etwas gegeben haben, trugen dazu bei, dass das Bild nun Eigentum der Lebensgemeinschaft Eichhof ist. Unser neuer Besitz ist ein Triptychon mit dem Titel „Das Lächeln des Christus“. Gemalt wurde es von Christiane Vincent, die sich und Ihre Arbeit in unserem Journal Nr. 32 vorgestellt hat. Frau Vincent ist Malerin und Kunsttherapeutin mit zahlreichen Ausstellungen im In- und Ausland. Seit 2 Jahren ist sie als Therapeutin auf dem Eichhof tätig. Allen Spendern ein herzliches Dankeschön!

## Freizeittreff in Haus 10

*Von Davina Michels und Sasha Engels*

Seit April gibt es auf dem Eichhof in Haus 10 eine Wohnung, die als Freizeittreff für unterschiedliche Angebote genutzt werden kann.

Das große Wohnzimmer mit einer integrierten Küchenzeile wurde von Tom van Boetzelaer sehr geschmackvoll eingerichtet. Die Küche ist zudem entsprechend der Beratung von Frau Wenner konzipiert, da Sie Ernährungsberaterin ist und Kochkurse anbietet.



*Beim Freizeittreff*

In dem hellen Wohnzimmer befindet sich neben einem Sideboard ein großer Holztisch mit 8 Stühlen und eine Couch, die zum Ausruhen einlädt.

Die Wände des Raumes sind mit hellen Pastelltönen lasiert.

Der Raum wird in der Woche am Nachmittag von einer Gruppe genutzt, die Herr van Boetzelaer leitet. Das Konzept, dass mit Herr Kanonenberg erstellt wurde, ist auf Menschen, die nach der Mittagszeit einen besonderen Förderbedarf benötigen, ausgerichtet. Hier werden Angebote gemacht,

die die Konzentrationsfähigkeit fördern und fordern. Ein weiterer Aspekt ist die Biographiearbeit. Zur Erarbeitung des Konzeptes haben sich die Kollegen von einem vergleichbaren Ansatz der Troxler-Haus-Werkstätten in Wuppertal inspirieren lassen.

Am Abend und an den Wochenenden können diese Räumlichkeiten für verschiedene Freizeitmöglichkeiten, wie z.B. Spielabende, genutzt werden.

Hier soll zukünftig auch ein Kochkurs angeboten werden. Eine ehrenamtliche Mitarbeiterin (Frau Schütte) wird hin und wieder einen Vorleseabend durchführen. Die Menschen in den Trainingswohnungen und Einzelapartments vermissen häufig das soziale Miteinander insbesondere bei den Mahlzeiten. Hierfür bietet dieser Raum die Möglichkeit, gemeinsam zu kochen und zu speisen.

## Andachten

*Von Annette Rochelt*

Einmal im Monat finden Andachten im Haus der Begegnung statt. In jedem Monat ist ein anderes Haus zuständig für die Vorbereitung im Saal und die Unterstützung. Ich bin dafür zuständig, das richtige Haus zu erinnern. Also



*Annette Rochelt*

sage ich vorher einem Mitarbeiter Bescheid.

Und dann hole ich an dem Freitag den Schlüssel, schließe das Haus der Begegnung

auf und sorge dafür,

dass es nach der Andacht wieder abgeschlossen wird.

## Der Frauentreff

Von Sarah Egenolf

Seit 2 Jahren treffen sich regelmäßig einige Frauen im Hobbykeller von Haus 6 in einer gemütlichen Runde. Nun möchte sich der Frauentreff vorstellen. Der Frauentreff ist ein Angebot für alle interessierten Frauen der Lebensgemeinschaft, die daran Freude haben, sich mit dem Thema „Frau sein“ zu beschäftigen.

Ermöglicht wurde dies zu einem großen Teil durch die Aktion Mensch „die Gesellschafter“, welche den Frauentreff in den vergangenen zwölf Monaten finanziell gefördert haben und den Bundesverband für körper- und mehrfach behinderte Menschen. Bücher, Filme, Bastel- und Entspannungsmaterialien und vieles mehr wurden angeschafft. Geleitet wird der Frauentreff von Sarah Egenolf und Darinka Feld.

Zu Anfang war der Frauentreff als offenes Angebot geplant. Es herrschte eine fröhlich, quirlige Stimmung und es war immer viel los. Doch es zeigte sich schnell, dass so gerade sensible und intime Themen kaum einen angemessenen Raum fanden und es bildete sich eine feste Gruppe aus 6 Teilnehmerinnen, die sich in den vergangenen 9 Monaten regelmäßig trafen.

Zu Beginn wurden gemeinsam mit den Teilnehmerinnen die Inhalte der nächsten Treffen überlegt. Insbesondere Themen Liebe und Partnerschaft lagen im besonderen Interesse der Teilnehmerinnen, aber auch Entspannungsangebote, Kreative Tätigkeiten und Einheiten zum Thema „mein Körper“ waren sehr beliebt. Auch wurde intensiv das Thema „meine Grenzen - deine Grenzen“ bearbeitet. Zum einen um sich selbst besser abgrenzen zu können - denn „Nein“ sagen ist gar nicht so einfach - aber auch um die Grenzen der anderen besser wahrneh-

men zu können. Spannend wurde es, als sich die Teilnehmerinnen gemeinsam auf die Spuren der eigenen Geschichte machten. Wie war ich als Kind, Jugendliche, wie ist es, erwachsen zu sein? Was hat sich verändert? Die Damen entdeckten viele Parallelen in der eigenen Biographie, sei es derselbe Geburtsort oder dieselbe Schule. Es ging jedoch nicht nur darum, sondern auch um das eigene Rollenverständnis. Was bedeutet typisch Frau - typisch Mann? Wo zeigen sich Unterschiede und stimmen diese auch wirklich?

Ein besonderes Ereignis war in diesem Jahr der Workshop

„Ein Tag zum Entspannen“ im Haus Bröltal.

Bei Traumreisen, Gesichtsmasken oder auch im hauseigenen Wellnessbereich ließen

es sich die Frauen mal so richtig gut gehen. Und dort, dabei waren sich alle einig, würden sich auch die Männer wohlfühlen. Aber nicht nur das Entspannen will gelernt sein. Auch im Karneval sind die Frauen vom Eichhof ganz vorn dabei, dies bewiesen sie nun schon im zweiten Jahr bei der obligatorischen Weiberfastnacht Rathauserstürmung in Much. Ein besonderer Höhepunkt war jedoch die Tagung „Frauenwelten-Männerwelten“ des BvKm in Köln, die als großer Abschluss des Projektes „Frauen sind anders - Männer auch“ zelebriert wurde. Nun ist auch der Förderzeitraum der Aktion Mensch beendet, doch der Frauentreff wird zukünftig weiter im zweiwöchigen Rhythmus stattfinden. Bald ist es soweit und der Frauentreff hält Einzug in den

neuen Raum (ehemals Verwaltungsräumlichkeiten), dort werden die Frauen hoffentlich noch viele spannende und schöne Stunden miteinander verbringen.

## Kreative Schreibwerkstatt als Bildungsmöglichkeit

Von Karina Kenzler-Phillips

Ingeborg Woitsch, Berlin besuchte im letzten Jahr die Fachtagung



Teilnehmer der Schreibwerkstatt

„Zusammenarbeit“ hier auf dem Eichhof. Sie stellte in diesem Rahmen die Arbeit einer Schreibwerkstatt vor.

Die Schreibwerkstätten werden direkt für die Menschen an ihrem Lebensort stattfinden und gehen mindestens über zwei Tage. Daraus hervorgehen sollen mehrere kontinuierlich arbeitende Schreib- bzw. Redaktionsgruppen, die in den Einrichtungen gebildet werden.

Auch Menschen, die schlecht oder gar nicht schreiben bzw. lesen können, sollen im weiteren Verlauf des Projektes durch Unterstützung in die Lage versetzt werden, an diesen Gruppen teilzunehmen.

In den Schreibwerkstätten heißt »Schreiben«: Unmittelbar zu Wort kommen, sich öffentlich zu Wort

melden, sich äußern, gefragt werden und Fragen stellen, erzählen, diktieren, hinschreiben.

Die entstehenden Texte können in „Punkt und Kreis“, dem Heft des Verbandes für anthroposophische Heilpädagogik, Spezialtherapie und soziale Arbeit e.V., abgedruckt werden. Im weiteren Verlauf des Projektes sind auch Lesungen geplant.

Die Mittelpunkt-Schreibwerkstätten haben das Ziel der Impulsierung einer Schreibbewegung für Menschen mit Behinderung zur Förderung der Selbstbestimmung und Persönlichkeitsentfaltung.

Frau Stephanie Hasse aus Haus 7 hat sich bereit erklärt, dieses Projekt zu begleiten und ihm auf dem Eichhof einen festen Platz zu geben.

der weg des schreibens

"Immer, wenn ich eine neue Dichtung anfangen, ist mir, als beginne ich ein neues Leben."

Albert Steffen

Selber schreiben und hören, was andere schreiben. Den eigenen Ton und inneren Rhythmus, die Perspektive finden. Etwas und sich erfinden und mit einer Geschichte neue Seiten aufschlagen. Inspiriert werden durch kreative Methoden und Techniken. Experimentieren und arbeiten an längeren und kürzeren Geschichten und Gedichten, Collagen und Projekten.

Wer schreibt hat weniger Stress und nimmt sich besser wahr.

Er kommt auf neue Ideen und mobilisiert Selbstheilungskräfte  
Im Schreiben finden wesentliche Bewusstwerdungs- und Verarbeitungsprozesse statt.

Frau Woitsch über sich:

Studium der Germanistik/Publizistik in München und Berlin.

Ein Jahr Murnau, ganz russisch, das Münterhaus, und ganz bayrisch, ein Jahr Lebenskraft. Ab 1990 Eröffnung meiner Buchhandlung "Wortraum" in Berlin. Mein Buch

über Steffens Dichtung als Impuls zur Arbeit an der eigenen Biografie erscheint: "Bilder des Schicksals", 1996. Zuvor die Herausgabe der Gedichte "Der Diwan des Dschem-Ru" von Susanne Trautwein. Gedichte im Gewand eines persischen Dichters.

Karlsruher Hörspiel-Preis 2000 für mein Hörspiel "Moskau - eine Fahrt im Untergrund". Meine Workshops, Kurse, Vorträge werden eine umfangreiche "Schreibwerkstatt". Ich entwickle Methoden einer "Poesietherapie". Seit 2002 leite ich am Gemeinschafts-Krankenhaus Havelhöhe in Berlin eine "Schreibgruppe für Patienten" auf der Psychosomatik.

Dozentin an der Musiktherapeutischen Arbeitsstätte in Berlin für Biografie und Imaginative Märchenarbeit. Mitglied der Berufsvereinigung Biografiearbeit auf Grundlage der Anthroposophie (BVBA).

Wiener Werkstattpreis für Kurzgeschichten 2004

Seit 2006 Redakteurin der Zeitschrift "Punkt und Kreis" der BundesElternVereinigung für anthroposophische Heilpädagogik und Sozialtherapie.

2008 startet das Aktion Mensch-Projekt: Schreibwerkstätten mit Menschen mit Behinderung.

## Seminar zum Entspannen

Von Nathalie Bloch

Vom 23.11.09 bis 25.11.09 habe ich in Haus Bröltal an einem Seminar teilgenommen. Dieses Seminar hieß: Tage zum Entspannen und Sich-wohl-Fühlen.

Am Montag haben wir mittags eine Vorstellungsrunde gemacht und auch erzählt, was wir im Seminar gerne machen möchten. Nach der Mittagspause haben wir dann unsere Namensschilder gebastelt und anschließend noch eine Phantasiereise vorgelesen bekommen.

Am Dienstagmorgen stand Gymnastik auf dem Programm. Danach haben wir Gesichtsmasken aus Bananen und Gurke gemacht, und die Assistenten haben dann die Bananen oder die Gurkenmasse in unseren Gesichtern verteilt, je



Nathalie Bloch

nachdem, welche Masse wir gerne in unseren Gesichtern haben wollten. Das war eine ganz schöne Matscherei!

Nachmittags haben wir dann Weihnachtskarten hergestellt und unsere eigenen Massagebälle gebastelt. Zum Schluss ist uns wieder eine Phantasiereise zum Entspannen vorgelesen worden.

Am Mittwoch haben wir morgens wieder Gymnastik gemacht. Danach hat sich jeder einen Partner gesucht, und wir haben uns gegenseitig mit Igelbällen massiert. Anschließend haben wir uns alle noch mal zusammen gesetzt. Jeder Teilnehmer sollte sagen, was ihm am Seminar gefallen hat, und was nicht. Zum Abschluss des Kurses haben wir uns noch mal zur Musik entspannt und eine weitere Phantasiereise vorgelesen bekommen. Mir hat das Seminar sehr viel Spaß gemacht.



## Eurythmie

Von Ingrid Morgenroth

Eurythmie ist eine von R. Steiner zu Beginn des letzten Jahrhunderts entwickelte neue Bewegungskunst. „Sichtbare Sprache“ und „sichtbarer Gesang“, aber auch „beseeltes Turnen“, oder „bewegte Plastik“, nennt R. Steiner diese neue Kunst. Aus der Vielfalt dieser Bezeichnungen geht schon die Schwierigkeit hervor, etwas durchaus Neues mit Worten darzustellen.



### Kommentar 1

Taucht man tiefer in diese neue Bewegungskunst ein, erkennt man, dass R. Steiner, wie in seinen anderen Werken auch, östliche und westliche Entwicklungen miteinander verbindet und dadurch auf verblüffende Weise etwas völlig Neues schafft, welches beides in sich trägt und gleichzeitig eine Mitte bildet. Genau gesehen hat das Abendland keine Bewegungskunst hervorgebracht. Man könnte das Ballett anführen, eine Hohe Kunst, die sich über Jahrhunderte hinweg entwickelt hat, jedoch mehr eine Formkunst ist. Das geht schon aus den Bezeichnungen hervor, man spricht von Figuren, Positionen und Stellungen. Das Ballett zeigt alle möglichen Formen, zu denen der menschliche Körper fähig ist. Der Tänzer springt von einer Figur in die nächste, die Bewegungen dazwischen führt er so schnell aus, dass sie gar nicht sichtbar werden - er überwindet sie. Die Bewegungskünste, wie Yoga und Thai Chi, kommen aus dem Osten. Während im Osten diese Bewegungskünste entstehen, entwickeln sich im Westen Architektur, Plastik, Malerei, Musik und Sprache. Die Eurythmie ist eine Bewe-

gungskunst, die, wie die östlichen Bewegungskünste, durch Konzentration aus dem Seelischen heraus bewegt - beseeltes Turnen. Der Bewegungsansatz wird vom Becken in das Mediastinum gehoben. Gleichzeitig nimmt sie die gesamte abendländische Kulturentwicklung in sich auf und stellt dadurch eine Zusammenfassung der oben angeführten fünf Künste dar.

Wie spiegeln sich diese Künste nun in der Eurythmie?

Um das darzustellen muss man diese Künste genauer betrachten. Man unterscheidet Raum- und Zeitkünste. Architektur, Plastik und Malerei sind Raumkünste. Sie tragen das Vergangenheitselement und damit den Tod in sich. Das innere Erlebnis, das den Künstler zu seinem Kunstwerk veranlasst hat, ist bereits vergangen, wenn der Betrachter auf das Kunstwerk blickt. Musik, Sprache und Eurythmie sind Zeitkünste, sie bewegen sich von der Gegenwart in die Zukunft und entstehen vor dem Auge des Betrachters immer wieder neu. Eine Besonderheit der Eurythmie ist es, dass sie ein Zeitliches in ein Räumliches verwandelt, Musik und Sprache im Raum zur Erscheinung bringt - sichtbare Sprache, sichtbarer Gesang (Musik). Doch wie verhält es sich nun mit den Raumkünsten, wie schafft sie es diese zu bewegen, und dadurch wieder zum Leben zu erwecken?

### Architektur

Der Raum ist als Idee in uns vorhanden. Wahrnehmen können wir ihn, wenn er begrenzt ist. Die Architektur ist eine Kunst, die Räume durch Begrenzungen sichtbar werden lässt. Ihren Höhepunkt hat sie in Ägypten durch die Errichtung der Pyramiden. Wir müssen zwei Arten von Räumen unterscheiden, den angefüllten und den ausgesparten Raum. Unser Körper ist ein mit Stofflichkeit angefüllter Raum. In der Eurythmie gilt es als erstes, den Raum unse-

res Leibes zu ergreifen, ihn zu durchdringen und immer weiter zu beseelen. Das geschieht durch verschiedene Übungen, die mit Kupferstäben ausgeführt werden. Man wählt das Metall Kupfer, weil es das Seelische am Besten leitet. Der ausgesparte Raum um uns wird ergriffen durch das Laufen von Raumformen. Wir unterscheiden dabei die Gerade, die mit unserem Denken zu tun hat, und die Gekrümmte, die dem Willenhaf-



### Kommentar 2

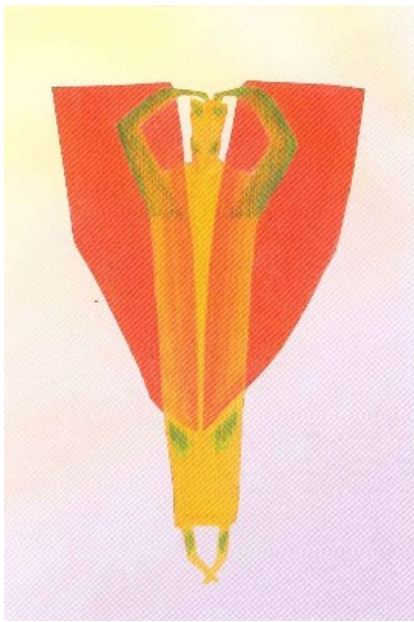
ten unseres Organismus entspringt. Diese beiden Elemente weiterentwickelt führen zu den Standardformen, deren klassische Vertreter das Pentagramm und die harmonische Acht sind, aber auch zu großen Choreographien. (

1 u. 2) Diese Choreographien werden nach verschiedenen Gesichtspunkten erstellt. Man unterscheidet dionysische u. apollinische Formen. Erstellt man eine Form nach dem dionysischen Prinzip, so unterscheidet man zwischen Denken gerade Linien, Wollen gekrümmte Linien, und Fühlen eine Synthese zwischen beiden. Mit dem apollinischen Formprinzip ergreift man die Grammatik eines Textes. Passive Verben wie „hören“ führen in den vorderen Raum, aktive wie „laufen“ in den hinteren. Konkrete Substantive wie Blume, Haus, usw. drückt man aus durch einen Winkel nach hinten, abstrakte Substantive wie Versäumnis, Gepflogenheit, usw. durch einen Halbbogen nach vorne. Die Eurythmie kennt aber auch alle geometrischen Figuren wie Dreieck, Viereck, usw. und benutzt sie für Auftakte. Da die Eurythmie ein Gruppengeschehen ist, bewegt sich der Raum um den

Eurythmisten herum. Durch die eurythmischen Formen und Gebärden erhält das Räumliche eine immer neue Gestalt und erscheint in stetig sich wandelnden Dimensionen.

### Plastik

Die plastische Kunst findet ihren Höhepunkt in Griechenland mit der Entstehung des archaischen Kuros. Wie erscheint die Plastik in der Eurythmie? R. Steiner spricht von der bewegten Plastik. Die Künste treten durch verschiedene Medien in Erscheinung, Leinwand, Farbe u. Pinsel beim Maler, das Instrument beim Musiker, Stein u. Meißel beim Bildhauer. Die Eurythmie erscheint durch die eigene Gestalt des Menschen. Gestal-



Kommentar 3

ten entstehen durch Wachstum, welches in seiner reinsten Form an der Pflanze zu beobachten ist. Diese wachsen rhythmisch durch Zusammenziehen und Entfalten. Die Eurythmie nimmt die gesamte griechische Metrik mit ihren steigenden und fallenden Rhythmen auf. Klassische Vertreter der steigenden Rhythmen sind der Jambus kurz lang oder der Anapäst kurz kurz lang. Bei den fallenden

Rhythmen sind es der Trochäus lang kurz und der Daktylus lang kurz kurz. Diese Rhythmen werden im Raum gelaufen oder durch Weitergeben von Kupferkugeln ausgeführt. Man gibt die Kugel bei Längen an den Nachbarn und bei Kürzen an sich selbst, in die andere Hand, weiter. Das Laufen der Formen im Raum wird durch die Rhythmen zeitlich gegliedert. Man kommt von einem räumlichen in ein zeitliches Geschehen.

### Malerei

In der italienischen Renaissance findet die Malerei durch die Werke von Leonardo da Vinci, Raffael und Michelangelo ihren Höhepunkt. Haben wir es bei der Architektur mehr mit dem Leib des Menschen, als Raum der Seele zu tun, und bei der Plastik durch deren rhythmischen Aufbau mit den Lebenskräften, so tauchen wir jetzt mit der Malerei ganz in das seelische Element des Menschen ein. Die Seele lebt in Polaritäten zwischen Wachen und Schlafen, Freude und Leid. Farbe entsteht nach Goethes Farbenlehre in dem Spiel zwischen den Polaritäten Licht und Finsternis. Licht ist punktuell und strahlt aus, Finsternis kommt am Abend aus allen Ecken und hüllt ein. Fällt Licht in die Finsternis entsteht blau, schiebt sich die Finsternis vor das Licht gelb. Vereinen sich die beiden Farbqualitäten blau und gelb bekommen wir grün, das irdische Kind. Kämpfen sie gegeneinander, so wie wir das bei Sonnenauf- und -untergang oft beobachten können, entsteht rot, das himmlische Kind. Das Eintauchen in die Welt der Farben ist für das Erlernen der Eurythmie unerlässlich. Jeder Laut hat einen eigenen Farbklang für die Bewegung im Raum, das Gefühl und den Charakter. R. Steiner hat dafür eigens Lautfiguren geschaffen. (Kommentar 3 u. 4) Diese Farben werden beim Bilden der Laute innerlich erzeugt. Farbe erscheint auch in der Kleidung des

Eurythmisten, und die Bühne wird bei Darbietungen in immer neue kontrastreiche Farbstimmungen getaucht. Sie wird vom farbigen Licht geradezu durchflutet, und durch einen gleitenden, weichen Lichtwechsel verwandelt sie sich stetig.



Kommentar 4

### Musik

In der Wiener Klassik findet die Musik ihren Höhepunkt durch ein weiteres Dreigestirn, Haydn, Mozart u. Beethoven. Wir können diesen Kulturstrom, der aus dem Süden kommt, in Ägypten seinen Ausgangspunkt nimmt, und dann über Griechenland und Italien nach Mitteleuropa herein zieht, gut verfolgen. Mit der Musik sind wir bei einem der Zentralmotive der Eurythmie angekommen. Sie ist eine der beiden Zeitkünste, die durch die Eurythmie von einem Hörbaren in ein Sichtbares verwandelt wird. Wir unterscheiden deshalb auch Laut- u. Toneurythmie. Durch die Toneurythmie werden die Gesetzmäßigkeiten der Musik zur Erscheinung gebracht. Takt kann durch besondere Gangarten dargestellt werden. Rhythmus durch die Bewegung im Raum. Kurze Töne führen in den vorderen, lange in den hinteren

Raum. Das Melos wird durch Arme und Hände ausgedrückt, durch Heben und Senken kann Tonhöhe dargestellt werden. Für jeden Ton und jedes Intervall gibt es eine Gebärde. Wechselt ein Musikstück von Dur nach Moll oder umgekehrt, kann man auch dafür Gebärden einschieben. Bedeutend ist auch hier das Gruppengeschehen. Eine vierstimmige Fuge kann durch vier Eurythmisten ausgeführt werden, jeder eurythmisiert eine Stimme, und der Zuschauer kann wahrnehmen, wie die einzelnen Stimmen ineinander weben. Es können verschiedene Musikinstrumente oder ein ganzes Orchester durch einzelne Eurythmisten oder kleine Gruppen dargestellt werden.

### **Sprache**

Einen vorläufigen Höhepunkt der Sprachkunst kann man in der Weimarer Klassik sehen mit dem Dreigestirn Herder, Goethe und Schiller. Was Sprache ist und wie sie entsteht, ist ein großes Geheimnis. R. Steiner ist tief in dieses

Geheimnis eingedrungen, die Früchte sind die Sprachgestaltung und die Eurythmie. Den ersten Impuls zur Eurythmie hatte er nach den Vorträgen über das Johannes-evangelium. „Im Urbeginne war das Wort“, so beginnt der Prolog dieses Evangeliums. Das Wort wird dargestellt durch die Lauteurythmie. Eurythmisiert werden Gedichte, Hymnen, Balladen, Spruchgut aus älterer und neuerer Zeit, erzählende Prosa, philosophische Texte, und Bibelsequenzen. Für jeden Laut gibt es eine Gebärde. Unterschieden werden Vokale und Konsonanten. Vokale kommen mehr aus unserem inneren Seelischen, während die Konsonanten Formkräfte sind, die von außen an uns herankommen. Durch die im oberen Absatz über die Architektur dargestellten Formprinzipien kann episches, lyrisches und dramatisches ausgedrückt werden.

Alles, was ich dargestellt habe, sind Gesichtspunkte, Bausteine, Elemente der Eurythmie, doch sie erklären nicht, was Eurythmie ist.

Man kann die Eurythmie als sechste Kunst betrachten, welche die vorhergehenden fünf Künste zusammenfasst, und gleichzeitig eine Vorbereitung auf die siebente Kunst ist. Die siebente Kunst ist die soziale Skulptur, das eigentliche Anliegen von R. Steiner, dem auch Josef Beuys sein gesamtes Werk gewidmet hat. Eurythmie ist soziale Raumgestalt. Sie entsteht nur, wenn der Einzelne seinen Teil erfüllt und gleichzeitig alle anderen wahrnimmt - im Bewusstsein hat, wenn alle zur richtigen Zeit am richtigen Ort sind. Geschieht dies, dann wird man aus einem gemeinsamen Impuls heraus bewegt. Eine Erfahrung, die jeder Eurythmist gemacht hat. Man bekommt eine Ahnung von der Sphärenharmonie und davon, wie sich die Planeten durch Bewegung gegenseitig halten.

Um in diese kosmische Dimension der Eurythmie einzutauchen, bedarf es einer Darstellung der Bildkräfte. Eine solche werde ich mit einem weiteren Artikel im nächsten Journal versuchen.



Kommentar 5

## Frauenwelten - Männerwelten

### *Frauen und Männer mit Behinderung im Aufbruch*

Von Petra Schyma



*Auf dem Podium in Köln*

Vom 30. April bis 2. Mai fand in Köln die Veranstaltung „Frauenwelten - Männerwelten“ statt. Der Bundesverband für körper- und mehrfachbehinderte Menschen hatte dies organisiert. Über 3 Jahre lang lief ein Projekt zu „Frauen sind anders - Männer auch“. Alle Menschen auch mit Behinderung sollen und wollen als Frauen und Männer gesehen werden. Dazu wurden in ganz Deutschland viele Frauen- und Männergruppen gegründet mit der Unterstützung des Bundesverbandes. Auch im Eichhof gibt es seit 2009 einen Frauentreff und seit Januar 2010 eine Männergruppe. Abschluss und Höhepunkt dieses Projekts war das Treffen „Frauenwelten - Männerwelten“ in Köln. Fünf Männer und sechs Frauen vom Eichhof nahmen daran teil: Anne Dick, Björn Hanika, Theresa Laurich, Helmut Dressler, Mario Schreier, Annette Rochelt, Ruth

Hoffmann, Malte Lemppenau, Max Oehr, Katja Lindner, Sina Ringel. Begleitet wurden sie von fünf MitarbeiterInnen.

Am Freitag, dem 30. April, hatten wir uns am Kreisel vor dem Haus 7 um 13.30 Uhr verabredet. Beim Einsteigen gab es das erste Problem, die Bremse von unserer Rollstuhlfahrerin musste erst mal repariert werden. So fuhren wir mit einer Stunde Verspätung los. Die Veranstaltung fand in den Jugendherbergen Köln-Deutz und Köln-Riehl statt. Nach der Anmeldung für das Treffen bezogen wir erst mal unser Quartier: das Hotel Ibis. Statt Schlüsseln kriegten wir Magnetkarten in die Hand gedrückt - wie soll das denn gehen? Rein in den Aufzug, Knopf gedrückt .. klappt nicht, dazu brauchen wir die Karte. Welche Karte gehört zu welchem Zimmer? Nummern standen nicht darauf. Gut, nach einer Weile hatten wir alle die Zimmer bezogen, waren glücklich über den Luxus und fuhren wieder zur Jugendherberge zum Abendessen. Langes Schlängestehen, 600 Menschen wollen versorgt werden.

Danach erstes Treffen in den gewählten Kursen zur Begrüßung. Jede Frau und jeder Mann hatte bei der Anmeldung einen Button erhalten mit ihrem/seinem Namen und einem Symbol für ihren/seinen Kurs. Das war auch gleichzeitig unsere Eintrittskarte. Jede und Jeder hatte sich einen Workshop ausgesucht, etwa 25 unterschiedliche Angebote gab es zu Themen wie: Trommeln für Frauen; Meine schönste Seite; Liebe Freundschaft, Partnerschaft; Kochen für Männer; Handwerk für Frauen; Behinderung - Scham oder Chance; Und er sollte sie erlösen - Märchen; Zirkus; Theater spielen; Nicht mit mir; Tango tanzen; fliegende Reporter.

Mit den Symbolen standen die Workshop-LeiterInnen im Foyer der Jugendherberge und jeder und jede konnte die neue Gruppe

finden. Wo ist denn jetzt das Schild mit meinem Symbol, so einfach war das nicht, in der Menschenansammlung die richtige Gruppe zu finden.

Müde und mit vielen neuen Eindrücken fuhren wir gegen 21 Uhr zur Jugendherberge zurück.

Der nächste Tag begann früh, denn um 9.00 sollten wir uns in der Jugendherberge einfinden. Einige Teilnehmer unserer Gruppe blieben in Deutz, die anderen wurden weiter nach Riehl gebracht, wo ein Teil der Workshops statt fand. Durch den Tag begleiteten die MitarbeiterInnen und sie konnten schon in der Mittagspause die Begeisterung aller TeilnehmerInnen spüren. Zwischendurch nahmen wir ein Sonnenbad am Rhein. Beim Abendessen wurden aufregende Erlebnisse ausgetauscht. Aber der Tag war ja noch nicht zu Ende. Sondern im Tanzbrunnen-Theater ging es weiter mit einer Theaterimprovisation des Sommerblut-Festivals und einer Lesung mit Hella von Sinnen, Guildo Horn und Dirk Bach aus dem Buch „Mehr vom Leben“ - Geschichten aus dem Leben von Frauen und Männern mit Behinderung. Spannungsvolle Stille herrschte im Saal, Gefühle von Betroffenheit, Freude und Trauer waren zum Greifen spürbar.



*Aktive Mitarbeit war gefragt*

Am Sonntag trafen wir uns alle wieder im Tanzbrunnen-Theater, dort gab es Kostproben aus diversen Workshops: die Männertruppe trommelte, es wurde ein Feuertanz aufgeführt, Tango getanzt, die Zirkustruppenmitglieder betä-

tigten sich als Fakire und Jongleure, die Gruppe aus dem Workshop „Singen macht Lust“ trug bewegende Lieder vor und mit trommelnden Frauen im Finale und einer Bombenstimmung im Saal wurde das Treffen beendet.

Zunächst erst mal sprachlos und angerührt trafen wir uns im Theaterfoyer. Nach so viel auch emotionaler Anregung war Stärkung angesagt und danach ging's wieder nach Hause zum Eichhof.

Wir haben alle tolle und anregende Tage erlebt. Danken möchte ich allen MitarbeiterInnen, die die Teilnahme der BewohnerInnen aus dem Eichhof möglich gemacht haben: Sarah Egenolf, Natascha Wery, Peter Felder, Mathias Haas. Sie waren von Freitag Mittag bis Sonntag Mittag ununterbrochen im Einsatz mit viel Spaß und Begeisterung. Für uns alle war beeindruckend, mit wie viel Offenheit und Souveränität die BewohnerInnen an diesem Treffen mit vielen fremden Gesichtern und neuen Erfahrungen umgegangen sind.



*Eichhöfler waren mit dabei*

## **Geschwisterwochenende in Haus 6**

*Von Norbert Liffmann, im Namen des Hauses 6*

Es ist jetzt eine Woche her, und es schwingt in mir immer noch nach. Wir haben die Geschwister der Männer und Frauen unseres Hauses eingeladen. Trotz Job, Familie und anderen Verpflichtungen sind

sieben gekommen und wir verlebten, je nach Zeit, in unterschiedlicher Zusammensetzung zwei sehr schöne Tage.



Angefangen haben wir mit Sekt und Brunch, dann „Steckbriefe“ verteilt und jedes „Geschwister“ stellte sich anhand der Fragen des Steckbriefes einander und den Männern und Frauen unseres Hauses vor, was wir mit der Kamera festhielten. Nach einem Zusammenschnitt werden wir uns das „Filmmaterial“ mit der Gruppe ansehen.

Einiges, was die „Geschwister“ über sich und über ihre Erlebnisse mit ihren Brüdern und Schwestern erzählten, war recht amüsant. Wir erfuhren zum Beispiel eine Menge über gemeinsame Streiche und kleinere Abenteuer. Anderes war bewegend, denn nicht alles war leicht. Insgesamt war es für uns alle, Betreuer, Geschwister und die Männer und Frauen unseres Hauses spannend und recht kurzweilig, nicht nur Biographiearbeit sondern echtes Erlebnis.

Wir waren dann spazieren, und die Geschwister und ich, wir haben uns in den Keller zurückgezogen. Hier ist der Fernsehraum unserer Männer und Frauen.

Spannend, was wir da für Gespräche geführt haben. „Wie ist das eigentlich mit Sexualität bei Euch im Haus?“ „Wie macht ihr das mit der Ernährung?“ Auf viele Fragen konnte ich keine eindeutige Antwort geben. Da gibt es immer den Spannungsbogen zwischen Fürsorge und dem Erwachsensein, was auch bei Männern und Frauen mit einer so genannten Behinderung Selbstverantwortung bedeutet

und uns sehr viel abfordert. Wir sprachen über erwachsen werden und Ablösung vom Elternhaus, was für Söhne und Töchter mit und ohne Behinderung ein sehr wichtiges Thema ist, auch über die Rolle, die von einigen Geschwistern im Rahmen einer Betreuung irgendwann übernommen werden soll. Wahrscheinlich waren nicht alle Themen für alle gleich interessant, Biographien sind unterschiedlich und das Geschwisterleben sehr individuell.

Am Abend saßen wir dann noch im kleinen Kreis zusammen und erzählten und scherzten, bis es Zeit zum Schlafengehen war. Drei der „Geschwister“ übernachteten im Haus.



Am nächsten Tag frühstückten wir zusammen und modellierten anschließend mit Ton. Nico Wilbrandt, der Bruder von Jessica Wilbrandt, hatte einen großen Block Ton mitgebracht. Zum Ausklang beschlossen wir die beiden Tage mit Kaffee und Kuchen.

Ich danke noch einmal allen für das schöne Wochenende, das uns alle einander näher gebracht hat: Geschwister, Kollegen und die Männer und Frauen unseres Hauses. Ich denke, wir sind dem Gedanken einer Lebensgemeinschaft an dieser Stelle etwas näher gekommen und wir erfüllen gerne die Wünsche, „so etwas“ zu wiederholen.

## Sommerfest und Martinsbasar - ein Erfolg vieler Hände

Von Georg Rothmann



Die Basar-Erlöse halfen bei der Finanzierung eines neuen Wagens

Kern unserer beiden Basare ist die Präsentation der Werkstattprodukte und die viele Menschen die sich auf unterschiedliche Weise darüber freuen. Beide Tage sind für die betreuten Mitarbeiter der Werkstatt besondere Ereignisse, auf die Wochen zuvor hingefiebert wird. Die Besucher bilden als Kunden einen wichtigen Teil der Werkstattkonzeption, in der vom Rohstoff bis zum fertigen Produkt die einzelnen Herstellungsschritte unter Beteiligung der betreuten Mitarbeiter geschehen. Der Erwerb durch den Kunden bilden den Schlussstrich dieser Herstellungsschritte und sind wichtiger Teil der Anerkennung für die geleistete Arbeit. Unter anderem durch die auf den beiden Basaren erzielten Erlöse der Werkstatt dienen der Erwirtschaftung der Löhne der betreuten Mitarbeiter. Ebenso wichtig für einen erfolgreichen und schönen Tag, sind die Angebote und Ereignisse im und um das Haus der Begegnung, sowie die Aktionen einzelner Häuser. Sie erst bieten die Möglichkeit eines gemütlichen Verweilens, eines Austauschen, neue Menschen kennen zulernen, alte Bekannte zu treffen oder einfach nur die Zeit zu genießen. Aber um dies zu ermöglichen sind viele fleißige Hände notwendig. Einzelne Häuser sorgen mit ihren wechselnden

Ideen und Angeboten für zusätzliche Attraktionen und bieten die Möglichkeit aus dem Trubel heraus in eine ruhigere Atmosphäre einzutauchen.

Um das Haus der Begegnung herum sorgen der Werkstatttratt und die Menschen aus dem betreuten Wohnen seit einiger Zeit für das leibliche Wohl. Die Kolleginnen der Hauswirtschaft zeigen ihr Können und bieten immer ein besonderes kulinarisches Angebot. Besonders hervor zu heben ist aber das Engagement der Eltern und Angehörigen, die mit Salat- und Kuchenspenden und vielen Stunden handfesten Einsatzes, nicht nur zur besonderen Stimmung beitragen. Sie erwirtschaften mit ihren Sach- und Zeitspenden einen wichtigen Erlös dieser Veranstaltungen.

In den letzten Jahren ist dieser Erlös, nicht für alle erkennbar, für besondere Anschaffungen des Eichhofes genutzt worden, die sonst so nicht hätten umgesetzt werden können. Um aber allen Beteiligten das Ergebnis ihres Einsatzes auch zeigen zu können, haben wir beschlossen in Zukunft die Verwendung innerhalb des Eichhofes zu präsentieren. Dazu haben die einzelnen Bereiche mit der Geschäftsführung eine Verteilungsregelung getroffen. Der Erlös aller Häuser und Gruppen fließt zur Hälfte in die jeweiligen Häuser und kann dort für besondere Bedürfnisse genutzt werden. Der von den Eltern und Angehörigen erwirtschaftete Erlös dient gemeinsam mit der anderen Hälfte der Häuser- und Gruppenerlöse einer allgemeinen Aktion oder Anschaffung. Die Erlöse aus dem Martinsbasar 2009 und dem Sommerfest 2010 unterstützen die Anschaffung eines PKW (siehe Bild). Insbesondere auf Wunsch der Häuser bestand der Bedarf an einem kompakten Fahrzeug, das Arztbesuche, Fahrten in die Städte der Umgebung ohne Parkplatzsorgen und die Nutzung von Parkhäusern

mit möglichst vielen Sitzplätzen ermöglicht.

## Mitarbeiterförderverein der LGE

Von Petra Schyma

Am 2.3.2010 veranstaltete der Mitarbeiterförderverein eine öffentliche Vorstandssitzung. Um die Arbeit des MfV transparenter für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf dem Eichhof zu gestalten, finden neben der Jahreshauptversammlung des Vereins 2-3 öffentliche Vorstandssitzungen statt. Im März beschäftigten sich die Anwesenden mit der Geschichte des MfVs. Viele spannende Momente wurden in Erinnerung gerufen.

Innerhalb der Mitgliedschaft des MfV ist viel Bewegung. Wobei immer noch die Fragen über Ziel, Zweck und Aufgaben des MfV klarer geformt werden müssen. Der MfV ist keine Interessenvertretung der Mitarbeiter sondern Mit-träger der LGE. Es gilt u. a., Zukunftsperspektiven der Lebensgemeinschaft mit zu entwickeln. Hierzu braucht es den Rückhalt der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Persönliche Erwartungen können nicht befriedigt werden, der Verein hat die Aufgabe, das Gemeinwohl zu sichern. Dabei entstehen weitere Fragen, die auf der nächsten öffentlichen Sitzung bearbeitet werden sollen.

- Wie füllen wir den Begriff der Lebensgemeinschaft?
- Unterschied/Gegensatz zum Betriebsrat?
- Warum ist es wichtig, dass wir als Mitarbeiter in der Gesellschaft vertreten sind?
- Welche Aufgaben hat der MfV konkret?

Diese Diskussion wird in der nächsten öffentlichen Vorstandssitzung weiter geführt werden.

## Kontakte

Die Adresse der Lebensgemeinschaft ist:  
Eichhof  
53804 Much

Unter dieser Adresse sind auch die folgenden Institutionen zu erreichen:

### **Lebensgemeinschaft Eichhof gGmbH**

Tel.: 02295 - 92 02 - 0  
Fax: 02295 - 92 02 - 38  
Email: info@eichhof.org

Geschäftsführung:  
Georg Rothmann

Zuständiges Registergericht:  
Siegburg,  
Handelsregisternummer:  
HRB 4140, UST-Id: DE 196 867 425

### **Gründerkreis Lebensgemeinschaft Eichhof e.V.**

(für Spenden)

Vorstand Gründerkreis

Hilmar Frhr. von der Recke  
1. Vorsitzender  
Angela Lemppenau-Krüger  
2. Vorsitzende

Lambert Dick  
Kassenwart

gruenderkreis@eichhof.org

Bankverbindung:  
Konto Nr. 0506666015  
BLZ 37069524  
Raiba Much-Ruppichterorth

## **Stiftung Eichhof**

Lebensgemeinschaft für geistig behinderte Menschen (für Zustiftungen)

Vorstand Stiftung  
Dr. Joachim Lemppenau  
(Vorsitzender)

Lambert Dick  
(Organisator)

info@eichhof-stiftung.org

Bankverbindung  
Konto Nr. 0000311786  
BLZ 37050299  
Kreissparkasse Köln

### **Mitarbeiterförderverein für die Lebensgemeinschaft Eichhof e.V.**

Ingrid Morgenroth  
1. Vorsitzende  
Josef Steimel  
2. Vorsitzender

Irene Börstler  
Kassenführerin

mfv@eichhof.org

Bankverbindung:  
Konto 0603885015  
BLZ 370 695 24  
Raiba Much-Ruppichterorth

Gründerkreis, Stiftung und Mitarbeiterförderverein arbeiten ehrenamtlich und verwenden Spenden und Zustiftungen zu 100 Prozent für die jeweiligen satzungsgemäßen Zwecke. Bankgebühren, Behördenkosten, Portokosten usw. werden aus Mitgliedsbeiträgen bezahlt.

Die Organisationen sind vom Finanzamt als gemeinnützig und mildtätig anerkannt und stellen entsprechende Spenden- und Zustiftungsbescheinigungen aus.

## Impressum

Herausgeber des Eichhof-Journals ist die Lebensgemeinschaft Eichhof gGmbH

Redaktion:  
Anne Büsing  
Irene Börstler  
Karina Kenzler-Philips  
Ulrich Lüking  
Georg Rothmann  
Michael Ziegert

V.i.S.d.P: Michael Ziegert

Mitarbeit an dieser Ausgabe:

Dorothea Behr  
Nathalie Bloch  
Irene Börstler  
Tom van Boetzelaer  
Anja Cremer  
Katja Dick  
Sarah Egenolf  
Sasha Engels  
Martina Franken  
Tim Hirschmann  
Paul Hoff  
Klaus Kanonenberg  
Karina Kenzler-Phillips  
Gunhild Kiomall  
Christina Krieger  
Norbert Liffmann  
Ulrich Lüking  
Davina Michels  
Ingrid Morgenroth  
Hilmar von der Recke  
Sibylla von der Recke  
Annette Rochelt  
Georg Rothmann  
Angelika Schadnik  
Astrid Schuh  
Petra Schyma  
Linda Wulfert

Das Copyright der Artikel liegt bei den jeweiligen Autoren oder, wenn nicht angegeben, bei der Lebensgemeinschaft Eichhof gGmbH

## *Rund um den Eichhof*

Im Mai 2010 wurde der neue Rundweg oberhalb des Eichhofs eingeweiht. In einer gemeinschaftlichen Aktion wurden Geländer geschraubt, Bäume gesetzt und Bänke aufgestellt. Anschließend wurde musiziert und gefeiert.

